

WIR SIND HEPHATA

HephataMagazin

EINBLICKE - ANSICHTEN - AUSBLICKE

Nr. 62
Juni 23



Inhalt

HephataMagazin
Ausgabe 62 | Juni 2023



Editorial	01
WIR Evangelische Stiftung Hephata – wer wir sind – eigentlich!	02
Antworten aus...	
...dem Unternehmensbereich WOHNEN	08
...dem Unternehmensbereich JUGENDHILFE	14
...dem Unternehmensbereich WERKSTÄTTEN	18
...den INKLUSIONSUNTERNEHMEN bqq & noah	20
...dem Unternehmensbereich BILDUNG	22
...der HEPHATA VERWALTUNG	26
Texte zum Thema: Atelier Strichstärke (Rubrik)	30
Was bedeutet ARBEIT fürs Leben? Ein Geistliches Wort von Präses Dr. Thorsten Latzel	32
Unter die Lupe genommen vom Social-Media-Team (Rubrik) Der Inklusive Chor	33
NAMEN UND NEUIGKEITEN	34
Impressum	37

Titelgrafik: udo.leist unter Verwendung von Material von PremiumGraphicDesign, stock.adobe.com

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir sind Hephata – mit diesem Heft wollen wir die bunte, vielfältige Hephata-Welt aus der Sicht derer beschreiben, die hier arbeiten. Es kommen Menschen zu Wort, die einen Großteil ihrer Lebensarbeitszeit bei Hephata für Kinder, Jugendliche und Erwachsene eingesetzt haben und solche, bei denen Hephata am Anfang des Berufslebens steht. So vermittelt Ihnen dieses Heft einen guten Einblick in das, was man in der Mitarbeit bei Hephata erleben kann.

Wir sind Hephata – das kann also auch Ihnen, die Sie die Evangelische Stiftung Hephata schon länger kennen, neue Einsichten vermitteln. Gedacht ist dieses Heft aber auch für diejenigen, die nach der Schule eine Ausbildung beginnen wollen und für die, die in ihrem derzeitigen Studium oder Beruf nicht mehr zufrieden sind. Wir wollen Ihnen unser anspruchsvolles Arbeitsfeld und einige von Ihren möglicherweise künftigen Kollegen und Kolleginnen vorstellen. Derzeit haben Pflegeberufe kein gutes Ansehen – das ist nicht berechtigt! In der Pflege kann man erleben, dass man mit seiner Arbeit täglich ganz konkreten Menschen hilft. Das fühlt sich gut an. Und es ist lebenswichtig für die, die Hilfe brauchen.

Und das Gehalt ist besser, als viele meinen. Man kann z.B. in der Heilerziehungspflege derzeit bis zu 56.000 Euro im Jahr verdienen, in Leitungsverantwortung noch einmal deutlich mehr. Dazu kommen eine zusätzliche Altersversorgung und ggf. Familienzuschläge. In anderen Berufen kann man zwar mehr verdienen, aber alle neueren Untersuchungen bestätigen, dass es beim Beruf auf Dauer um viel mehr geht als nur das Gehalt. An erster Stelle steht die Arbeitszufriedenheit, das gute Miteinander im Team, die Möglichkeiten, flexibel zu arbeiten und sich weiterzubilden. Dazu kommen Benefits wie ein kostenloses betriebliches Gesundheitsmanagement und anderes.

Viele Menschen bei Hephata sind sehr zufrieden in ihrem Beruf. Etliche haben sogar besser dotierte Stellen verlassen oder ausgeschlagen, weil eine hohe Zufriedenheit im Beruf durch Geld nicht zu ersetzen ist. Aber klar ist: Menschen mit Behinderung brauchen künftig mehr Menschen, die ihnen zur Seite stehen, als es derzeit der Fall ist. Das stärkt auf Dauer auch die Arbeitszufriedenheit der Mitarbeitenden.

Wir wünschen diesem Heft, dass es zum Gegenstand von vielen Gesprächen wird. Man kann bei Hephata nachhaltige Zufriedenheit im Beruf entwickeln mit dem konkreten Gefühl, täglich etwas Sinnvolles getan zu haben. Das betrifft übrigens auch die Arbeit in den Abteilungen der Verwaltung und im Vorstand. In diesem Sinne, herzlich

Ihre Vorstände
Verena Hölken

Dr. Harald Ulland



WERTSCHÄTZUNG INTERESSE RESPEKT WIR

Evangelische Stiftung Hephata – wer **wir** sind – eigentlich!

Wertschätzung - Wert-Schätzung

Alle Menschen, die für und bei Hephata arbeiten, haben einen Wert. Unabhängig davon, was sie tun und leisten. Dieser wertschätzende Blick auf alle Menschen hat mit Wert-Schätzung zu tun. Wir schätzen unsere Werte. Sie stammen aus der christlichen Tradition. Wenn wir darüber sprechen wollen, welche christlichen Werte für uns heute von besonderer Bedeutung sind, nutzen wir fünf Kernworte. Diese Worte drücken unsere Kern-Werte aus.

Die fünf christlichen Kernwerte sind "große Worte" und zugleich offen. Einige sagen, sie seien zu groß und zu ungenau. Und: auch andere Unternehmen, Sportvereine und Arztpraxen haben diese Werte. Vielleicht. Auf der anderen Seite: Die Stärke der Kernwerte ist, dass sie uns hinterfragbar machen. Wir sagen und diskutieren immer wieder, was sie für uns bedeuten. Und wir ringen gemeinsam um den besten Weg für Hephata, weil wir uns mit der Arbeit identifizieren wollen. Einige unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben sich geäußert, was für sie an der Arbeit bei Hephata wert-voll ist:

„...weil wir selbst in den schwersten Zeiten mit einem Lächeln zusammenhalten“
(Laura Reimann)

„Ich habe selbst eine Behinderung und möchte hier mein Bestes geben.“
(Sebastian Neumann)

„...als ein Kind zum ersten Mal in seinem Leben seiner Mutter entgegengelaufen ist. Das Gesicht und die Freudentränen der Mutter sind mir immer noch präsent.“
(Maria Malatesta)

Leben - Liebe - Freiheit - Fairness - Zuversicht

Warum christlich?

Aus christlicher Motivation wurde Hephata 1859 gegründet. Menschen waren inspiriert von Jesus Christus, wollten seine Art, Menschen zu begegnen, sie zu lieben und als gleichwertige Geschöpfe Gottes anzunehmen auch für Menschen mit Behinderung erfahrbar machen.

160 Jahre später geben unsere fünf Kernwerte Auskunft darüber, wie die Stiftung Hephata ihre christliche Tradition heute versteht. Sie sind eine Art Leitplanke für das Fühlen, Denken und Handeln im Alltag und in der Begegnung mit den Menschen.

„Mein Wunsch ist nicht aufzugeben und mich immer weiterzuentwickeln.“

Wir sind Hephata, weil man sich hier beschützt fühlt.“ (Petra Bleilevens)

„Wir sind Hephata, weil wir (hoffentlich) alle das gleiche Ziel haben: den Menschen mit Behinderung ein selbstbestimmtes, erfülltes, glückliches Leben zu ermöglichen.“ (Jacqueline Potting)

„Weil hier jeder so sein kann, wie er möchte.“ (Annika Theisen)

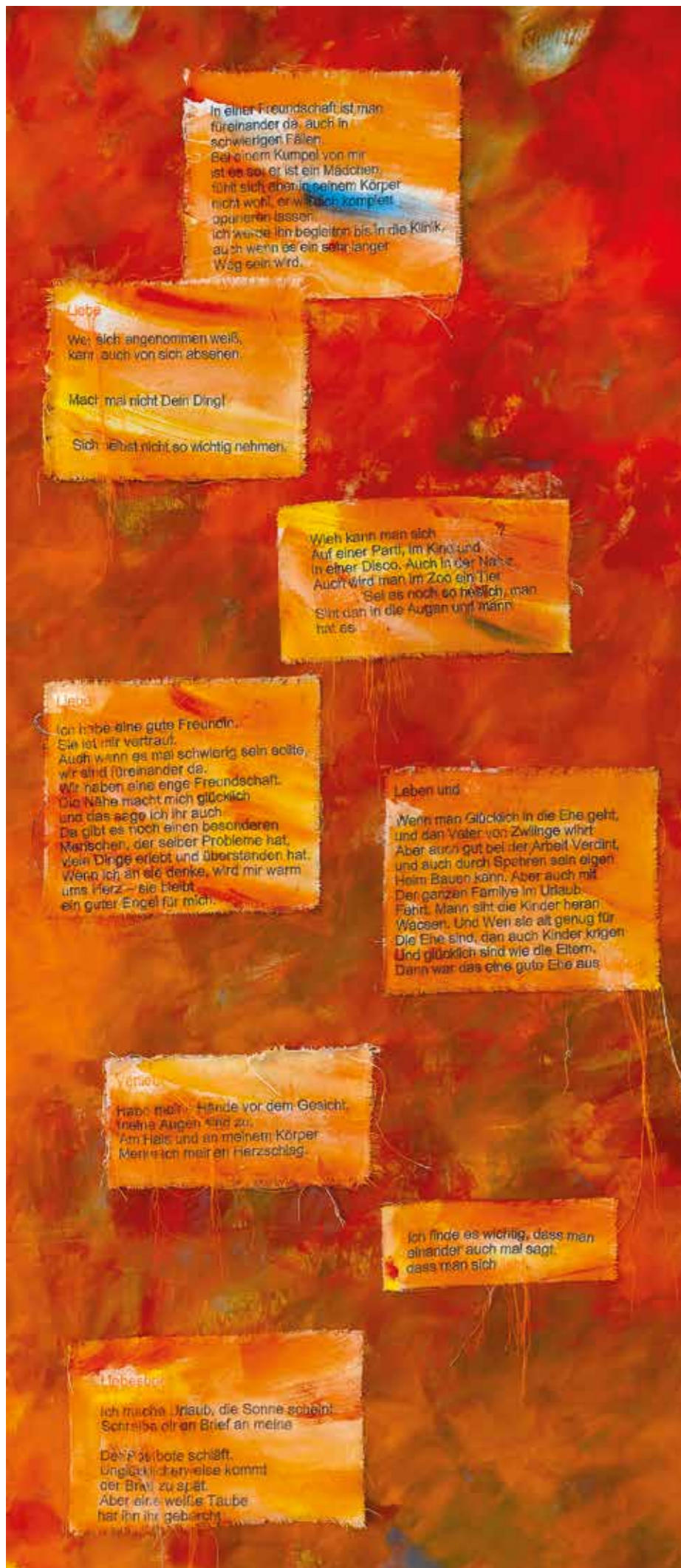
„Wir sind Hephata, weil Leben, Liebe, Freiheit, Fairness und Zuversicht bei uns großgeschrieben werden.“ (Max Mika)

Unser Anliegen ist es, das Gespräch über die christliche Tradition und ihre Übersetzung in modernes, professionelles Handeln zu führen. Wir wollen den Dialog mit unseren Mitarbeitenden, damit wir uns als Wertegemeinschaft verstehen und authentisch bleiben können.

So hat der Kernwerte-Prozess im Jahr 2016 begonnen und so wollen wir ihn im Jahr 2023 weiter entfalten. (weiter auf Seite 6)

Unsere **Kernwerte** – sie sind eine Art Leitplanke für das Fühlen, Denken und Handeln
im Alltag und in der Begegnung mit den Menschen.

Leben - Liebe - Freiheit - Fairness - Zuversicht



Liebe



Fairness

Die Arbeiten in der Detailansicht finden Sie in unserer HephataMagazin-App:



Zuversicht



Leben



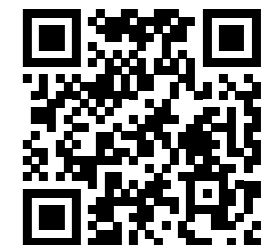
Freiheit

Fotos: Udo Leist

KERNWERTE

Die hier abgebildeten Textarbeiten sind im Atelier Strichstärke unter Beteiligung von dort schaffenden Künstlern und Künstlerinnen – Menschen mit Behinderungen – entstanden und ein Teil unseres ständig im Fluss befindlichen Kernwerte-Prozesses. Sie hängen im Eingangsbereich der Hephata-Verwaltung.

Werfen Sie doch auch unbedingt einen Blick in unser Video: „Wir sind Hephata“



Als Evangelische Stiftung Hephata positionieren wir uns. Dies weckt Erwartungen und es kommen Fragen auf: Tun die Menschen bei Hephata das, was sie sagen? Und zugleich: Was kann ich tun, um den Werten in meiner Arbeit mehr Raum zu geben oder sie zu entdecken?

Interesse – Inter-esse (lat.: dazwischen sein)

Hephata versteht sich als modernes christliches Sozialunternehmen, das in Nordrhein-Westfalen seit 160 Jahren die Arbeit für Menschen mit Behinderung in den Mittelpunkt seines Handelns stellt. Dieses Ziel drückt sich im Paragraf 2 der Satzung aus:

*„Alle Dienste haben sich
am Wohl und an den Interessen
der Menschen mit Behinderungen
zu orientieren,
die so weit als möglich
ihr Leben selbst gestalten.“*



Als Unternehmen engagiert sich Hephata in folgenden Bereichen:



HEPHATA WOHNEN

Die Hephata Wohnen gGmbH bietet ihre Dienstleistungen an 130 Adressen in 38 Orten in NRW an, zwischen Viersen und Gütersloh, zwischen Oberhausen und Schleiden in der Eifel. Hephata Wohnen gibt passende Hilfen, um die richtige Wohnform zu finden und in selbstbestimmten Zusammenhängen leben zu lernen. Dezentral, regional und ambulant sind die Dienste räumlich und inhaltlich Teil der Lebenswelt von Menschen mit einer Lernbehinderung, einer geistigen Behinderung, mit einer psychischen Behinderung oder für Menschen, die an den Folgen einer erworbenen Hirnschädigung leiden. Bei allen Angeboten stehen die Wünsche und Bedarfe unserer Kunden und Kundinnen an oberster Stelle.



HEPHATA JUGENDHILFE

Die Hephata Jugendhilfe ist ebenfalls an vielen Orten westlich und östlich des Rheins dezentral tätig. Sie bietet für über 250 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 0 bis 21 Jahren unterschiedlichste Betreuungsangebote. Zum Angebot gehören auch eine Kindertagesstätte mit dem Schwerpunkt Inklusion und Angebote für Eltern mit Unterstützungsbedarf. Die Jugendhilfe

unterstützt junge Menschen mit Zuversicht in ihrer Persönlichkeits- und Autonomieentwicklung und begleitet sie auf ihrem Weg zu einem größtmöglich selbstbestimmten, emanzipierten, sozialen, eigenverantwortlichen und eigenständigen Leben in unserer Gesellschaft.



HEPHATA WERKSTÄTTEN

Schon früh gab es für die Menschen, die in den Einrichtungen der Stiftung lebten, Arbeits- und Beschäftigungsangebote. Seit 1975 betreibt die Evangelische Stiftung Hephata Werkstätten für Menschen mit einer geistigen Behinderung, mit einer psychischen Behinderung sowie für Menschen mit spät erworbenen Hirnschäden. Sie bieten unterschiedlichste Arbeitsplätze für unterschiedlichste Fähigkeiten von rund 1800 Menschen mit Behinderung an elf Standorten. Die Angebotspalette umfasst Mechanische Fertigung, Elektromontage mit Löttechnik und Kabelkonfektionierung, Montage, Verpackung und Versand, Lettershop, Datenarchivierung, Industrieschreinerei und die Hephata Garten-Shops in Mönchengladbach und Mettmann.

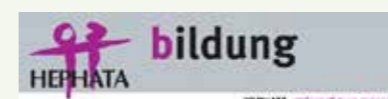
Die Hephata Werkstätten verstehen sich als zuverlässiger und professioneller Full-Service-Dienstleister für Industrie und Mittelstand.



HEPHATA INKLUSIONSUNTERNEHMEN

Die Inklusionsunternehmen BQG (Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft) und NOAH (Neue Organisation für Arbeit Hephata) bieten Arbeitsplätze und Beschäftigung für Menschen, die z.B. aufgrund einer anerkannten Schwerbehinderung, einer fehlenden beruflichen Qualifikation oder einer Langzeitarbeitslosigkeit ihren Platz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt noch nicht gefunden haben. Die BQG und NOAH bieten solche sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze an. Wir unterstützen die Bewerber und Bewerberinnen/

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bei ihrer Arbeitsaufnahme in unserem Unternehmen und ermöglichen ihnen hier die eventuell notwendige Qualifizierung. Wir schaffen so für die o.g. Menschen einen Zugang ins Erwerbsleben und bieten einen festen Arbeitsplatz in den Bereichen: Elektrogeräteprüfung, Fahrdienst, Fuhrparkmanagement, Gebäudereinigung, Handwerk und unsere Gebrauchtmärkte, die Hep-Shops.



HEPHATA BILDUNG

Bildung eröffnet Lebenschancen und aus diesem Grund ist die Stiftung Hephata Trägerin von zwei Schulen und einem Berufskolleg. Als private Ersatzschulen legen alle drei Einrichtungen Wert auf ihr christliches Profil und dessen Ausprägung im Schulleben. Alle drei Einrichtungen sind staatlich genehmigt. Lehrpläne und Abschlüsse orientieren sich an den Vorgaben des Landes NRW.

Die Karl-Barthold-Schule mit zwei Standorten in Mönchengladbach und den Förderschwerpunkten Geistige Entwicklung, Emotionale und Soziale Entwicklung sowie Lernen besuchen über 200 Mädchen und Jungen. Die Hans-Helmich-Schule in Mettmann mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung besuchen 100 Schüler und Schülerinnen zwischen 6 und 20 Jahren.



Das Hephata Berufskolleg in Mönchengladbach kann auf eine über 50-jährige Geschichte in der Ausbildung von Fachkräften zurückgreifen. Es umfasst Fachschulen des Sozialwesens mit den Fachrichtungen Heilerziehungspflege (Abschluss: Bachelor professional) und Sozialpädagogik, eine zweijährige Berufsfachschule, Fachbereich Gesundheit/Erziehung und Soziales und das Angebot einer Zusatzqualifikation mit dem anerkannten Abschluss „Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung“. Im Schuljahr 2022/2023 besuchen 370 Schüler und Studierende das Hephata Berufskolleg.



Insgesamt arbeiten bei der Evangelischen Stiftung Hephata ca. 2800 Menschen für ca. 3000 Menschen mit Behinderung.

Hephata ist als christliches Sozialunternehmen bemüht, diesen Menschen zukunftsfähige Bedingungen und stabile Leitlinien zu bieten und sich in allen Teilen des Unternehmens den gesellschaftlichen Veränderungsprozessen zu stellen. Dazu braucht es einen wachen und nachdenklichen Blick auf die eigene Geschichte, die Anforderungen der Gegenwart und die der Zukunft. Es braucht Respekt.

Respekt – Re-spekt (lat.re-spicere)

Es überrascht die Information, dass im Wort Respekt die Bedeutung „noch einmal hinsehen“ steckt.

Auf der Ebene, wenn sich Menschen begegnen, bedeutet Respekt: Noch einmal hinsehen – erfasse ich den Menschen, der vor mir steht, richtig? Werde ich ihm gerecht?

Noch einmal hinsehen – Respekt auch für das Unternehmen Hephata. Respekt vor seiner Geschichte und den vielen Menschen, die ihre Arbeitskraft und ihr Engagement hier eingesetzt haben. Von heute aus betrachtet ist vieles mittlerweile veraltet, aber wir unterstellen den damals handelnden Personen, dass sie unter den Bedingungen ihrer Zeit jeweils das Beste für Menschen mit Behinderungen erreichen wollten. Außer denen, die sich an Menschen mit Behinderungen vergangen haben, die es leider auch gegeben hat: Missbrauch von Macht und Willkür hat es zu allen Zeiten immer wieder gegeben, weil es zum Menschen gehört. Aus diesem Grund haben wir Schutzkonzepte erarbeitet, die einen solchen Missbrauch verhindern sollen.

Respekt - noch einmal betrachten: Sind wir als Unternehmen auf dem richtigen Weg?

Immer wieder führt diese Frage zu Veränderungen und fachlicher Weiterentwicklung. Wir haben uns in der Organisation neu aufgestellt. Wir haben unsere alten, großen Häuser abgerissen und viele neue, kleinere Häuser in den Stadtteilen gebaut, wo die Menschen ortsnah wohnen können. Wir haben Schutzkonzepte entwickelt, die Menschen vor Übergriffen bestmöglich schützen sollen.

Respekt - noch einmal hinsehen und fragen: Wie können wir auch zukünftig den Herausforderungen begegnen und unserer Verantwortung gerecht werden?

Wir werden diverser: Als Evangelische Stiftung öffnen wir uns seit Generationen für Menschen mit eigenen Lebensentwürfen. Privatleben ist bei uns schon lange privat. Wir öffnen uns auch für Menschen aus anderen religiösen oder kulturellen Kontexten.

Wir versuchen, das Wort Hephata immer wieder neu zu buchstabieren: Öffne Dich! Wir hören dies als Aufforderung und laden andere ein, dies auch so zu hören: Überprüfe deine Bereitschaft, Neues zu integrieren.

Dabei bleibt aber eines immer bestehen: Wir entwickeln unsere Identität immer in Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit. Bei allem Wechsel, der in einer Weiterentwicklung steckt, wird der einzige Zweck des Unternehmens auch in Zukunft der sein, für Menschen mit Behinderungen zu arbeiten. Wir betrachten Menschen als Geschöpfe Gottes, unabhängig von ihren inneren oder äußeren Fähigkeiten allesamt mit gleicher Würde ausgestattet. Wir arbeiten für das Leben, für Fairness, für Freiheit, in Liebe und Zuversicht. Unter allen Umständen, die die Veränderungen des Lebens noch mit sich bringen mögen.

Dr. Harald Ulland (Vorstand,
Evangelische Stiftung Hephata),
Sonja Weyers (Referentin für Kommunikation,
Evangelische Stiftung Hephata) und
Michael Wittenbruch (Referent für Theologie und
diakonische Unternehmenskultur,
Evangelische Stiftung Hephata).

Wir sind Hephata, weil...

wir (hoffentlich) alle das gleiche Ziel haben: den Menschen mit Behinderung ein selbstbestimmtes, erfülltes, glückliches Leben zu ermöglichen.

Dabei unterstützen wir so viel wie nötig und so wenig wie möglich.

Fotos: Udo Leist



Jacqueline Potting erinnert sich an der Stelle, an der einmal das Bodelschwingh-Haus gestanden hat, an alte Zeiten aus ihrer Arbeitsbiografie. Heute ist „Gras über die Anstalt gewachsen“ und Parkfläche entstanden für viele Mitarbeitende.

TEAMLEITERIN

Jacqueline Potting

berichtet aus 40 Jahren Hephata:



Mein Name ist Jacqueline Potting und ich bin 61 Jahre alt. Meine Hobbys sind Reisen mit dem Wohnmobil, Fahrradfahren, Fußball (natürlich nur VFL Borussia MG), Kochen und Essen, Zeit mit dem Patenkind verbringen und in die Sauna gehen. Bei Hephata arbeite ich seit 40 Jahren. Ich bin Teamleiterin vom ZAK (Zentrum für Aktion und Kommunikation) und vom Bereich Seniorenbetreuung.

Ich habe 1983 als junge Mutter bei Hephata begonnen. Damals arbeitete ich in einer Kneipe. Mein Bruder und seine Freundin kamen mich dort besuchen und meinten: wenn du mit Menschen arbeiten möchtest, dann komme doch zu Hephata. Ich habe mich zweimal beworben und immer eine Absage bekommen. Dann bin ich persönlich zur Personalabteilung gefahren und habe gefragt, warum ich nicht zum Vorstellungsgespräch eingeladen werde.

Daraufhin hat man mich als Praktikantin in der ehemaligen „aktivierenden Förderung“ (heute ZAK) eingestellt. Ich verdiente 150 Mark im Monat für eine 40-Stunden-Stelle. Nach sechs Monaten erhielt ich einen Vertrag im Gruppendienst im „Balke-Kinderhaus“. Dort blieb ich fünf Jahre und machte die Ausbildung zur Heilerziehungshelferin.

Von 1989 bis 1997 bekam ich eine Stelle in der Hausförderung. Das war eine tolle Zeit. Gemeinsam mit zwei Kollegen machten wir Angebote für Menschen, die nicht zur Schule oder in die Werkstatt für behinderte Menschen gingen, um diesen eine Tagesstruktur zu bieten. Diese Stellen wurden 1997 dem ZAK zugeordnet. Dort blieb ich dann noch zwei Jahre. Daran anschließend wurde ich als Leitung eingesetzt. Mittlerweile hatte ich auch die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin absolviert. Begonnen habe ich als Leitung im ehemaligen Hep-Café auf dem Zentralgelände der Stiftung 1999. Danach ging ich als Teamleiterin ins Bodelschwingh-Haus, von 2000 bis 2002. 2002 haben wir das Haus leergeräumt und es wurde abgerissen. Die Kunden und Kundinnen zogen in verschiedene Richtungen. Ich begleitete viele in die „alte Krankenstation“, die nun ein Wohnhaus wurde. Heute ist dies die Hephataallee Nummer 7 bis Nummer 11. Hier verbrachten dann auch viele Kunden und Kundinnen ihre letzte Lebensphase.

Ich blicke heut noch zurück auf ein tolles Team, das diese schwere Aufgabe gemeinsam mit viel Herz und Hand geleistet hat. Auf der Hephataallee war ich bis 2009 in allen drei Teams als Teamleiterin eingesetzt. Im

Jahr 2009 wechselte ich dann zum Hephata-Wohnhaus auf der Vitusstraße in Mönchengladbach. Auch ein tolles Haus. Dank der guten Teamleitungen, die vorher dieses Haus geleitet hatten, konnte ich hier viel Zeit mit den Menschen verbringen, und es gab nicht so viel zu organisieren. Deshalb habe ich dann noch für ein Jahr ein Haus auf dem Zentralgelände zusätzlich geleitet. Dann wurde ich gefragt, ob ich noch für ein halbes Jahr die Leitung der Villa Luise in Hardt übernehmen könnte. Diese sollte aufgelöst werden und die Menschen, die bis dahin dort gewohnt hatten, sollten in verschiedene Wohnhäuser ziehen. Zeitgleich bekam Hephata eine alte Villa auf der Viersener Straße in Mönchengladbach geschenkt. Aus dem halben Jahr wurden dann zwei Jahre: erst wurde die Villa Luise aufgelöst. Kunden und Kundinnen zogen in andere Wohnhäuser. Die Villa auf der Viersener Straße wurde renoviert und ich durfte sie dann mit zwei Kolleginnen einrichten und gestalten. Das ist uns richtig gut gelungen und hat großen Spaß gemacht. Die Kunden und Kundinnen haben ihre Zimmer natürlich selbst gestaltet und auch bei der Einrichtung der Gemeinschaftsräume mitgewirkt. Nach 15 Jahren Schichtdienst zog es mich dann zurück zu meinem Ursprung. Ich wurde Teamleiterin vom ZAK. Hier arbeite ich seit 2015 bis heute.

Mein Team ist groß, über 20 Mitarbeitende. In meinem Arbeitsalltag ist viel zu verwalten und zu organisieren. Dazu gehört: Begleitung der Arbeitsprozesse, Kunden-Akquise, Aufbau von inklusiven Projekten, Teilnahme am Karnevalszug, ZAK-Cafés, Organisation und Begleitung vom Gespannfahrer-Treffen in Kalkar oder Besuche der einzelnen Gruppen. Aber die meiste Zeit verbringe ich am Schreibtisch. Fest arbeite ich am Vormittag zwischen 7 und 13 Uhr. Den Rest gestalte ich nach Bedarf.

Über die Highlights in meiner Arbeit könnte ich ein Buch schreiben. **Zum Beispiel unser Auftritt beim Hephata-Sommerfest als Kelly Family. Wir trugen alle lange Gewänder und hatten einen Wischmopp auf dem Kopf.** Andreas Neugebauer, unser damaliger Teamleiter, war der OPA und mit „An Angel“ haben wir natürlich den 1. Platz belegt.

Oder das hier: **Ein Jahr hatte ich mit einer Kollegin an Silvester Dienst. Wir haben uns dann überlegt, mit zehn Kunden und Kundinnen wegzufahren. Wir fragten die Betreuer, mieteten ein Haus und verbrachten ein tolles Silvesterwochenende. Heute treffe ich noch Kunden und diese sagen: „Das war das schönste Silvester meines Lebens!“**

Ein weiteres Highlight für mich persönlich: vor 35 Jahren habe ich meinen Partner in Hephata kennengelernt und seit fast 30 Jahren hält diese Beziehung. Einfach großartig!

Es gibt natürlich auch Herausforderungen in meiner Arbeit. Ich finde, dass die Verwaltungsarbeit mittlerweile so viel Zeit in Anspruch nimmt, dass für die Menschen viel zu wenig Zeit bleibt. Es ist fast unmöglich, allen und jedem gerecht zu werden. Es ist schwierig, wenn Teamleitungen immer größere Bereiche bekommen. Man verliert den Kontakt zur Basis. Es wäre gut, Abwesenheitsstellvertretungen auch für ihren Einsatz zu bezahlen.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich über all die Jahre viele unterschiedliche Bereiche und Menschen kennengelernt habe. Toll finde ich, dass man sein Arbeitsleben hier vielfältig gestalten kann in den ganz unterschiedlichen Arbeitsbereichen der gesamten Stiftung. Man könnte es für Mitarbeitende einfacher und attraktiver gestalten, den Bereich zu wechseln. Das würden viele gerne nutzen. Ich kann gut verstehen, dass man zum Beispiel nach 20 Jahren im Schichtdienst gerne einen Arbeitsplatz mit festen Arbeitszeiten hätte. Aber auch umgekehrt.

Mein Wunsch für die Zukunft:

Es soll immer viele Mitarbeitende geben, die für die Aufgabe „brennen“. Ich finde, dass viel mehr Mitarbeitende an der Basis, an Veränderungen und Prozessen der Umstrukturierung beteiligt werden sollten. Hier gibt es gute Erfahrungen, die wahrscheinlich auch gute Ergebnisse erzielen.



Als Teil einer Damen-Footballmannschaft war Tatjana es gewohnt, Hindernisse zu überwinden. Heute macht sie sich für unsere Kunden und Kundinnen stark.



©Udo Leist

Wir sind Hephata, weil...

...wir uns aufeinander verlassen können!

Tatjana Beckers Kundenmanagement

Tatjana Beckers arbeitet im Team Kundenmanagement als Referentin für Kundenanfragen und Akquise in Rheinbach. Wenn Menschen mit Behinderung oder stellvertretend ihre Angehörigen einen Wohnplatz suchen oder sich erkundigen, wo man als Mensch mit Behinderung wohnen kann, dann landen sie bei Tatjana oder ihren Kolleginnen. Sie ist also die Ansprechpartnerin von der Wohnplatzanfrage bis zum Einzug.

Nach dem Abitur wollte sie eigentlich etwas mit Sprachen studieren. Etwas Soziales war nicht der Plan. Als sie keinen Studienplatz bekam, hat sie ihre Wartezeit mit einem Freiwilligen Sozialen Jahr überbrückt. Über damalige Kollegen und Kolleginnen entstand der Kontakt zu Hephata. Da ein Studienplatz noch immer nicht in Sicht war, hat sie im Anschluss an das FSJ eine dreimonatige Stelle als Nichtfachkraft im Gruppendienst angenommen. Ihr damaliger Teamleiter bot ihr dann einen Ausbildungsplatz als Heilerziehungspflegerin an. Zu dem Zeitpunkt hatte Tatjana die Menschen bereits sehr ins Herz geschlossen. Sie entschied sich gegen ein Studium und für die Ausbildung. Seitdem ist sie geblieben und hat sich innerhalb der Wohnen gGmbH immer weiterentwickelt.

Was macht Dir am meisten Spaß bei der Arbeit?

Am Schönsten finde ich in der Arbeit mit erwachsenen Menschen mit Behinderung, dass man keinen Erziehungsauftrag hat und die Menschen in ihrem Leben begleitet und unterstützt. Im Lebensbereich Wohnen begegnen einem alle Lebenslagen. **Man weint und lacht zusammen, lernt die Familien und Freunde kennen, man erlebt gute und schlechte Phasen, Gesundheit und Krankheit. Das ist vielschichtig, schön, anstrengend, aber vor allem niemals langweilig – denn immer passiert irgendwas Neues.**

Ein persönliches Highlight ist für mich tatsächlich jedes Jahr **das Regionalfest meiner alten Region** über die Einladung freue ich mich immer sehr. Hier kommen alle Kunden und Kundinnen, Kollegen und Kolleginnen

einmal im Jahr zusammen und man hat genug Zeit, sich zu unterhalten, und alle freuen sich über das Wiedersehen.

Was gefällt Dir nicht?

Die unerfreulichste Aufgabe meiner Arbeit ist die, wenn ich einer Familie eine Absage für einen Wohnplatz erteilen muss und weiß, dass wir kein alternatives Angebot haben. Die Herausforderungen in meiner Arbeit entstehen meistens da, wo unterschiedliche Interessen zusammenkommen. Als Koordinatorin vermittele ich dann oft zwischen den Parteien und/oder Abteilungen und versuche Kompromisse und Lösungswege aufzuzeigen. Manchmal erreichen uns Notfall-Anfragen und auch hier ist es eine Herausforderung, kurzfristig gute Lösungen zu finden, die verschiedenen Beteiligten einzubeziehen und die Prozesse zu koordinieren.

Soziale Arbeit – Würdest Du diesen Berufszweig anderen empfehlen?

Ich kann die Arbeit im sozialen Bereich empfehlen, auch wenn es auf den ersten Blick nicht immer attraktiv erscheint, durch den Schichtdienst z.B. hat es auch viele gute Seiten. **In meiner Zeit im Gruppendienst hatte ich so viele schöne Momente mit den Kunden und Kundinnen und habe viel gelacht, erlebt und gelernt.**

Der Schichtdienst hat auch viele Vorteile. Wenn ich heute einen Arzt-, Frisör- oder Elterngesprächstermin machen möchte, muss ich das samstags oder nach Feierabend machen – früher ging das auch mal eben vor dem Spätdienst oder an meinem freien Tag in der Woche.

Tina Meder

Auszubildende Heilerziehungspflege, zurzeit im Bereich Wohnen

Warum sollten sich andere für die Ausbildung entscheiden?

Du wirst hier als Mensch gebraucht. Deine Kollegen helfen dir, das Beste aus dir herauszuholen. Es ist ein Miteinander im sozialen Bereich. Hier wird lösungsorientiert gehandelt, statt den „Schuldigen“ für einen Fehler zu suchen. Du kannst hier persönlich wachsen. Alles, was du in der Schule lernst, kannst du lebenspraktisch anwenden. Also auf der Arbeit, aber auch für dich, wenn du möchtest.

Was ist das Beste für Dich an der Ausbildung?

Das Gefühl etwas Sinnvolles zu tun – Menschen zu helfen. Lass mich das erklären: Ich gehe jeden Tag mindestens acht Stunden arbeiten. Selbstständig sein möchte ich nicht. **Ich möchte aber auch kein kleines Rädchen sein, das reichen Leuten dabei hilft, noch reicher zu werden, indem ich irgendwelchen Papierkram erledige (habe vorher eine kaufmännische Ausbildung gemacht – war nix für mich). Es macht mich glücklich, zu sehen, dass hier der Mensch im Vordergrund steht. Und es gibt mir ein tolles Gefühl Menschen zu helfen.**

Warum bist Du gerne bei Hephata?

Hephata ist der größte Arbeitgeber hier in meiner Umgebung und bietet mir einen sicheren Arbeitsplatz. Außerdem wird hier gut vergütet und es besteht jederzeit die Möglichkeit, den Bereich zu wechseln.



©Hephata / privat

Was machst Du gerade in der Ausbildung?

Ich bin momentan im Bereich des Ambulant Betreuten Wohnens, in der Einrichtung „Mobile Pädagogische Dienste“ – kurz: MoPäD. Ich fahre zu den Kunden und Kundinnen nachhause und unterstütze sie bei alltäglichen Aufgaben. Außerdem begleite ich eine Beschäftigungsgruppe, die sich dreimal wöchentlich vormittags trifft.

Welche Bereiche hast Du schon kennengelernt und welche lernst Du noch kennen?

Innerhalb meiner Ausbildung als Heilerziehungspflegerin habe ich die Bereiche Besondere Wohnform, Werkstatt und Betreutes Wohnen kennengelernt. Hephata bietet außerdem viele weitere Bereiche. Ich habe beispielsweise schon eine Förderschule von Hephata kennenlernen dürfen. Zudem gibt es Bereiche, wie Jugendhilfe, elternunterstützende Maßnahmen und Tagesgruppen, die mich sehr interessieren. Ich kann mir gut vorstellen, dass ich in diese Bereiche nach meiner Ausbildung reinschnuppere.



©Hephata / privat

Sarah Neubauer

HEILERZIEHUNGSPFLEGERIN in einer besonderen Wohnform in Wuppertal

Sarah hat im Juni 2022 ihre Ausbildung als Heilerziehungspflegerin erfolgreich beendet. Wir haben ihr zwei schnelle Fragen gestellt.

1. Warum hast Du Dich für die Ausbildung als Heilerziehungspflegerin entschieden?

Für mich war nach meinem Fachabi klar, dass ich mit Menschen mit Behinderungen arbeiten möchte. Ich möchte dazu beitragen, Menschen mit einer Behinderung zu empowern und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben fördern. Ich möchte die Wünsche von Menschen mit Behinderungen erfüllen.

2. Warum Hephata?

Hephata ist für mich so vielfältig und eine ganz andere Art der Begegnung. Ich fühle mich sehr aufgehoben und wohl. **Hephata trägt einen großen Teil dazu bei, dass sich sowohl Menschen mit Behinderungen als auch die Mitarbeitenden selbst verwirklichen können.** Ich habe meine Ausbildung bei einem anderen Träger begonnen und habe mich dort nicht wohlfühlt. Die Entscheidung zu wechseln, ist die beste Entscheidung, die ich je getroffen habe!

Wir sind Hephata, weil...

wir auf dem besten Weg sind, die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen zu fördern und stetig individuell anzupassen und weiterzuentwickeln.



TEAM VITUSSTRASSE

Region Mönchengladbach Nord, Regionalverbund Mönchengladbach

...weil wir unsere Kernwerte leben und alle dafür arbeiten, die Teilhabe unserer Kunden und Kundinnen so gut wie möglich mitzugestalten und zu fördern.

Hallo liebes Wohnen-Team Vitusstraße. Wer seid ihr?

TEAM: Wir sind Elke Heihoff (Teamleitung), Martin Burghardt (Heilerziehungspfleger, stellvertretende Teamleitung) Dariusz Pega (Heilerziehungspfleger), Ellen Rix (Heilerziehungspflegerin), Miriam Kunitz, (Heilerziehungspflegerin), Kathrin Quasten (Zahnmedizinische Fachangestellte), Romina Siebers (Heilerziehungspflegerin), Raf van Rijswick (Heilerziehungshelfer), Dana Berschens (Studentin), Stefanie Birk (Erziehungshelferin) und Samantha Schmitz (Praktikantin Sozialassistentin Heilerziehung). Unterstützt werden wir zusätzlich von drei Kräften, die auf geringfügiger Basis im Bereich Wohnen angestellt sind und ihren Hauptjob als Heilerziehungspfleger in den Werkstätten haben. Das sind Jennifer Peidl-Mertens, Daniel Dopatka und Daniel Beeck.

Was sind eure Aufgaben?

TEAM: Wir ermöglichen unseren Kunden und Kundinnen eine größtmögliche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Dies sieht so aus, dass sich unsere Arbeit an den Wünschen und Bedarfen dieser orientiert. Wir unterstützen die Kunden und Kundinnen bei der individuellen Gestaltung ihres Alltags und der Bewältigung ihrer Regeltermine ebenso wie bei der Sicherstellung ihrer persönlichen Bedürfnisse.

Unser Team gibt den Kunden und Kundinnen des Hauses Sicherheit und Geborgenheit in ihrem Wohnumfeld, und jedes einzelne Teammitglied trägt mit seinen individuellen Fähigkeiten zu einer für alle zufriedenstellenden Wohnatmosphäre bei. Wir arbeiten stetig daran, dass sich die Menschen hier wohl fühlen und die größtmögliche Teilhabe erfahren.

Warum arbeitet ihr bei Hephata?

RAF VAN RIJSWICK: Weil ich aus vielen Ecken gute Stimmung spüre. Und ich finde, dass die Stiftung gut für ihre Mitarbeitenden sorgt.

STEFANIE BIRK: Weil Hephata Menschen eine Chance gibt. Auch Quereinsteiger werden ins Team aufgenommen. Zudem bietet Hephata viele Weiterbildungsmöglichkeiten an.

DARIUSZ PEGA: Ich arbeite gerne für Menschen, die Unterstützung brauchen, gleich welchen Alters, Glaubens oder welcher Nationalität.

ELKE HEIHOFF: Als gelernte Krankenschwester habe ich im mittleren Management gearbeitet und mich 2015 bewusst bei Hephata als Teamleitung in der Region Mönchengladbach Nord beworben. Nach einem tollen Vorstellungsgespräch und einer zweitägigen Hospitation wurde ich auf der Vitusstraße eingestellt.

Hephata ist für mich ein unfassbar toller Arbeitgeber: sehr vielfältig und einzigartig. Ich habe mit vielen verschiedenen Menschen Kontakt. Der Umgang miteinander ist respektvoll und wertfrei.

JENNIFER PEIDL-MERTENS: Ich arbeite gerne bei Hephata weil ich jeden Tag mit Menschen arbeiten darf, die mir ans Herz gewachsen sind. Die Zusammenarbeit mit Kunden und Kundinnen, Kollegen und Kolleginnen schätze ich sehr. Auch wenn ich nur als Aushilfe im geringfügigen Bereich im Wohnen angestellt bin und nur für einen 24-Std.-Dienst im Monat geplant werde, hatte ich ab Tag eins das Gefühl, im Team zugehörig zu sein.

DANIEL DOPATKA: Ich arbeite gerne bei Hephata, weil man sich hier öffnen kann. Hier sind einem keine Grenzen gesetzt und man kann alles an Ideen einbringen, wie man möchte. Man wird von jedem gewertschätzt und erfährt einfach unfassbar viel Dankbarkeit seitens der Kunden und Kundinnen sowie Vorgesetzten, Kollegen und Kolleginnen.

MIRIAM KUNITZ: Ich arbeite bei Hephata, da man sich als Mitarbeiterin mit seinen individuellen Stärken und Ressourcen einbringen kann.

Was macht die Arbeit bei Hephata aus?
STEFANIE BIRK: Das Besondere ist eine gute Work-Life-Balance, eine überdurchschnittliche Bezahlung und kollegiale Teams.

DANIEL BEECK: Neben den Normen und Werten, die ich selbst vertrete, existiert trotz der großen Anzahl der Mitarbeitenden ein Zusammenhalt, den es bestimmt nicht überall gibt. Es ist ein familiärer Umgang untereinander, wenn man seinen richtigen Platz in der Stiftung gefunden hat.

MARTIN BURGHARDT: Hephata ist in der Region eine große soziale Einrichtung, die seine Mitarbeitenden ständig „up-to-date“ in Form von etwa Themenkonferenzen und Fortbildungen hält.

DANIEL DOPATKA: Das Besondere an Hephata ist, dass man die Möglichkeiten hat, in verschiedenen Bereichen Menschen mit Behinderung zu betreuen. Man kann sie sowohl im Alltag zuhause, bei der Arbeit oder auch im Freizeitbereich begleiten. Auch hier sind einem keine Grenzen gesetzt und man kann sich frei entfalten. Man erfährt keinen Leistungsdruck und hat Spaß bei der Arbeit.

ELKE HEIHOFF: Es wird auf Augenhöhe gearbeitet und der Mensch steht im Fokus. Es wird eine transparente, ehrliche und offene Kommunikationsstruktur gepflegt. Das Gesundheitsmanagement ist vielfältig und weit aufgestellt und es gibt ein großes Angebot an internen und externen Fort- und Weiterbildungen. Feste Ansprechpartner und -partnerinnen in allen Bereichen machen die Sache rund. Dadurch bekommt man zeitnah Antworten. Hephata bezahlt in meinen Augen wirklich gut. Besonders ist, dass Feiertage bezahlt werden und die geleisteten Stunden nochmals als Freizeitausgleich gutgeschrieben werden. Somit schafft man sich zusätzliche Urlaubstage, und wenn wir gerade bei Urlaub sind: wir haben 42 Tage Urlaub.

Was wünscht ihr euch für die Zukunft?

STEFANIE BIRK: Meinen HEP machen zu können. Und noch lange in der Stiftung zu arbeiten.

DANIEL BEECK: Zualererst Gesundheit und Zufriedenheit für jedermann.

Beruflich und politisch gesehen soll der Fachkräftemangel nicht weiterhin, wie seit Jahr-

zehnten, hingenommen werden. Ich wünsche mir eine Ergreifung von Maßnahmen, sodass wir weiterhin einen zufriedenstellenden Job haben, privat das Handwerk stets zur Verfügung steht und der Staat seinen guten Ruf erhält.

MARTIN BURGHARDT: Weiterhin gerne in einem krisenfesten Arbeitsverhältnis tätig zu sein.

JENNIFER PEIDL-MERTENS: Ich wünsche mir, dass wir es schaffen, andere Menschen für unsere Arbeit zu begeistern, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken.

ELKE HEIHOFF: Ich wünsche mir, dass sich viele Menschen für Hephata interessieren und gerade Quereinsteiger dies für sich als Chance sehen und nutzen.

DANIEL DOPATKA: Ich wünsche mir für die Zukunft noch viele tolle Momente bei der Arbeit. Ich hoffe, dass ich noch lange gesund bleibe und weiterhin die Möglichkeit habe, sowohl in der Werkstatt als auch im Wohnen mitzuwirken und den Kunden und Kundinnen neben einer Tagesstruktur auch jede Menge Spaß bereiten kann.

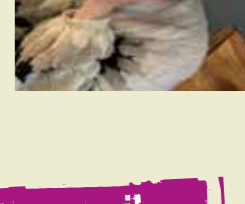
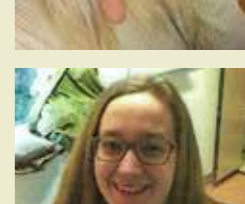
MIRIAM KUNITZ: Dass Hephata weiterhin die eigene Arbeit kritisch betrachtet und nicht vor Veränderungen zurückschreckt.

Wir sind Hephata, weil...

DARIUSZ PEGA: ...wir Beziehungsgestalter sind.

MARTIN BURGHARDT: ...wir alle besonders sind und Hephata die Vielfalt in der Gesellschaft abbildet.

DANIEL DOPATKA: ...wir einfach einmalig sind. Wir sind ein Haufen verschiedener Leute, die alle so akzeptiert werden, wie sie sind.



Alle Fotos: Hephata / privat

MARIA MALATESTA

war Teamleiterin
in der Hephata **j**ugendhilfe



Wir sind Hephata, weil...

...wir eine Gemeinschaft sind, der das Wohl, die Selbstbestimmung, der Respekt und die Integration aller uns anvertrauten Menschen am Herzen liegen.

Ich heiße Maria Malatesta, bin 65 Jahre alt und meine Hobbys sind Spazierengehen, Schwimmen und Lesen. Ich interessiere mich für Politik und Sport – Leichtathletik und Eiskunstlauf. Ich bin Italienerin und komme aus einem Dorf in den Karnischen Alpen. Seit Ende 1975 lebe ich in Deutschland. Ich war bis Mai dieses Jahres Teamleiterin in einer Wohngruppe der Jugendhilfe. Die Wohngemeinschaft ist ein sehr schönes Haus in einer Hofschaff am Stadtrand von Solingen.

47 Jahre habe ich für Hephata gearbeitet.

Ich bin durch meine Schwester zu Hephata gekommen. Vorher habe ich in Italien eine Ausbildung zur Bürokauffrau mit Fremdsprachen gemacht.

Mein Werdegang bei Hephata hat am Benninghof in der Wäscherei begonnen, dort habe ich Deutsch gelernt und meine Kenntnisse vertieft. 1980 konnte ich endlich in die Wohngruppe „K4“ wechseln. Dort habe ich die Ausbildung zur Heilerziehungshelferin gemacht. 1983 wurde mir die Teamleitung der Kindergruppe „K3“ angeboten. Hier konnte ich die Weiterbildung zur Heilerziehungspflegerin machen und verschiedene Fortbildungen besuchen, unter anderem auch die „Talentschmiede“, das heutige Führungskräfte-Training.

Die Arbeit mit den Kindern hat mir riesig Spaß gemacht, auch heute denke ich sehr gerne daran zurück. **Einige der damaligen „Kinder“ melden sich noch heute bei mir, um mir mitzuteilen, was sie erlebt haben und wie es ihnen geht.**

2006, im Rahmen der Dezentralisierung, habe ich die Teamleitung der Wohngruppe für Jugendliche und junge Erwachsene in Solingen übernommen.

Die Arbeit mit den Jugendlichen hat mich vor neue Herausforderungen gestellt, die ich gerne angenommen habe.

In diesen 47 Jahren habe ich hautnah die Entwicklung der Stiftung mitbekommen. Vom Raum belegt mit acht bis zehn Betten, bis zum jetzigen Zeitpunkt, wo Einzelzimmer gesetzt sind.



Bei Bekleidungsinkäufen oder der Gestaltung der Räume hatten damals weder Mitarbeitende noch Kinder Mitspracherecht. Essenswünsche der Kinder konnten nicht berücksichtigt werden, da die Wohngruppen von der Anstaltsküche versorgt wurden. Dadurch landeten viele Lebensmittel im „Schweineimer“, weil sie nicht gegessen wurden.



Die Teamleiterrolle hat sich von nur einer Ausführenden zu einer Tätigkeit gewandelt, in der Mitspracherecht, Mitgestaltung, Kreativität und neue Ideen nicht nur gefragt, sondern auch gefordert und unterstützt werden.

Die Arbeit mit Menschen hat mich immer interessiert und ich habe mich für die Arbeit für und mit Menschen mit Behinderungen entschieden, weil ich finde, dass sie ehrlich, frei von Vorurteilen und humorvoll sind. Das hat mir bis heute immer Spaß gemacht und mich täglich motiviert.

Zusätzlich zu meinen Aufgaben als Teamleitung wie z.B. Mitarbeiterführung, Mitarbeiterpflege, Budgetverwaltung, Dienstplangestaltung und Aufgaben des Qualitätsmanagements gehörten erzieherische, pflegerische und hauswirtschaftliche Tätigkeiten.

In der Wohngruppe wohnen Mädchen und Jungen im Alter zwischen 17 und 20 Jahren. Sie besuchen alle die örtliche Förderschule mit Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung. Der Frühdienst beginnt mit Assistenz bei der Pflege, Frühstücksunterstützung und Begleitung zum Schulbus. Nachmittags werden die Jugendlichen am Schulbus abgeholt. Nach einer kurzen Pause wird ihnen, je nachdem welche Ressourcen sie besitzen, beim Zimmerreinigen, Wäsche waschen, Kochen assistiert oder diese Aufgaben werden stellvertretend ausgeführt. In den Ferien und Wochenenden werden Einkäufe und Ausflüge zusätzlich geplant und begleitet.

Ich arbeitete im Schichtdienst, abhängig natürlich auch von Ferien, Feiertagen und Wochenenden. Ansonsten sind die Dienste situationsbedingt, äußerst flexibel, wenn Jugendliche, Lehrende und Mitarbeitende krank sind. Auch an Besprechungen, Fachkonferenzen etc. nahm ich teil.



Es gibt eine Vielfalt an internen Fortbildungsangeboten wie Traumapädagogik, Sexualpädagogik, Epilepsie, Elternarbeit, Unterstützte Kommunikation und vieles mehr. Im Laufe der Jahre habe ich all diese Fortbildungen besucht.

Eines der Highlights meiner Arbeit war der Moment, als ein Kind zum ersten Mal in seinem Leben seiner Mutter entgegenelaufen ist. Das Gesicht und die Freudentränen der Mutter sind mir immer noch präsent.

Spaß hat mir auch immer noch die Arbeit mit den Jugendlichen gemacht. Zuzusehen wie sie sich weiterentwickeln, selbstständiger, selbstbewusster und selbstbestimmter werden.

Weniger Freude bereiteten mir Dienstpläne, die leider nicht immer verlässlich waren. Dienste bei Krankheiten zu besetzen, Kollegen die immer voll engagiert und zuverlässig arbeiten, zu bitten, auf ihre wenigen freie Tage zu verzichten, um Dienste zu übernehmen, das war natürlich kein schöner Teil der Arbeit.

Ein guter Arbeitstag war, wenn die Ziele und Aufgaben, die ich mir vorgenommen hatte, erreicht und erledigt waren. Dann war ich zufrieden. Und wenn die Jugendlichen am Abend sagten, das war ein schöner Tag. Herausforderungen bei meiner Arbeit entstanden in Krisensituationen mit den Jugendlichen, die neben der geistigen Beeinträchtigung oft auch psychische Probleme und Trauma-Erfahrungen haben.

Das Besondere an der Arbeit bei Hephata ist die Arbeit mit den Menschen, die Herausforderung, immer wieder neue Wege und Möglichkeiten zu finden, um Probleme zu lösen, der Zusammenhalt und Humor, die gute Bezahlung, die vielen Fortbildungsangebote, die freien Gestaltungsmöglichkeiten und die Mitarbeit am Qualitätsmanagement. Deshalb habe ich hier 47 Jahre gearbeitet.

Ich wünsche mir, dass die Gestaltungsmöglichkeiten, die Transparenz und der Zusammenhalt so bleiben. Ändern soll sich der unzuverlässige Dienstplan und der Personalmangel.

Wir sind Hephata, weil...



Joachim Graf

Geschäftsleitung Jugendhilfe

...weil wir Menschen in einem inklusiven Sinne annehmen und fachlich gut begleiten.

Maike Todtenbier

Auszubildende als Heilerziehungspflegerin, zurzeit in der Jugendhilfe in Solingen

Durch meine Ausbildung und durch die Arbeit mit den Kunden und Kundinnen habe ich gelernt, die kleinen Dinge im Leben zu feiern.

Ich bin an mir ein großes Stück gewachsen und habe viele tolle Fähigkeiten entdeckt, die ich vorher nicht kannte oder die vorher nicht gebraucht wurden.

Dafür bin ich sehr dankbar.



Julia

Sozialpädagogin in den Tagesgruppen der Hephata Jugendhilfe

...weil jeder von uns ein bunter Stein in einem großen Mosaik ist.

Was macht Hephata aus?

Eine Unternehmenskultur, die Spielraum lässt und ihren Mitarbeitenden die Möglichkeit gibt, sich zu vernetzen und so aus allen Unternehmensbereichen etwas für die eigene Entwicklung mitzunehmen.

Ich habe das Glück, in einem tollen Team zu arbeiten, in dem die Herausforderungen, die der Alltag mit sich bringt, stets mit Humor und fachlicher Unterstützung, gemeinsam bewältigt werden.

Was sollte sich ändern?

Insbesondere für die Tagesgruppen wünsche ich mir mehr Außenwirkung - was ist eigentlich eine Tagesgruppe?!

ANMERKUNG DER REDAKTION:

In unseren Heilpädagogischen Tagesgruppen in Mönchengladbach nehmen wir Kinder und Jugendliche im Schulalter auf, bei denen seelische bzw. Lernbehinderungen vorliegen, ein erhöhter Erziehungsbedarf angezeigt ist und deren Auffälligkeiten in der Familie oder im Rahmen ambulanter Hilfeangebote nicht adäquat aufgearbeitet werden können. Eltern gehören gleichermaßen zur Zielgruppe unserer Arbeit, wie die Kinder und Jugendlichen selbst.

Weitere Infos zu unseren Tagesgruppen sowie unseren weiteren Angeboten finden Sie im Netz auf:

www.hephata-jugendhilfe.de

Isabelle Staudenmeier-Brunner

Teamleitung Heilpädagogische Tagesgruppen Hephata Jugendhilfe

...weil wir mutig sind, etwas für und mit Menschen zu tun!

Meine Arbeit in einem Satz...

In der einen Situation ist man Mary Poppins und in der anderen Sherlock Holmes.

Hephata bietet mir...

unzählige Möglichkeiten sich dem Thema Mensch zu widmen, ob nun in der aktiven Arbeit, in der Administration für die Kollegen und Kolleginnen oder als Arbeitsfeld für Menschen mit und ohne Behinderung. Hephata ermöglicht das Arbeiten mit einer bunten Vielfalt an Menschen und Herausforderungen.

Meine drängendste Frage...

„Wann kommt der Bus mit Fachkräften, die Bock auf den Job haben?“



Wir sind Hephata, weil...

...weil hier auf allen Ebenen viele unglaublich kluge und kreative Menschen zu finden sind.



©Udo Leist

Brigitte Beutner

Beraterin in der Beratungsstelle für Menschen mit spät erworbener Hirnschädigung

In der Beratungsstelle MeH berät Brigitte mit ihrem Team Menschen und deren Angehörige, deren Leben sich durch eine eingetretene Hirnschädigung komplett verändert hat. Hierbei geht es um viele Themen, z.B. wie können Menschen mit einer spät erworbenen Hirnschädigung ihr Leben zukünftig gestalten, trotz bzw. mit den Einschränkungen.

Es wird bei Fragen wie „Wo kann ich wohnen? Wo kann ich arbeiten? Kann ich zurück in meinen alten Beruf? Wo bekomme ich Hilfen? Was muss ich beantragen?“ usw. geholfen und unterstützt. Denn diese Menschen werden oft sehr allein gelassen.

Was ist für Dich das Besondere an Hephata? Hephata hat sich als einer der wenigen Leistungsanbieter dem Thema „Menschen mit erworbener Hirnschädigung“ angenommen und hier schon viele tolle Angebote entwickelt. Mein Wunsch wäre es natürlich, dass dies alles noch mehr ausgebaut wird, denn der Bedarf ist wirklich groß.

Olaf Gerhards Gruppenleiter Hephata Werkstätten

...weil der Mensch mit all seinen Facetten im Mittelpunkt steht.



Olaf Gerhards hatte vor seiner Anstellung mit Hephata nichts mit dem sozialen Bereich zu tun. Vor seinem Wechsel, vor mittlerweile 15 Jahren, war er 20 Jahre als Techniker in der Industrie tätig. Den Wechsel hat er nie bereut.

Sebastian Neumann arbeitet als Busbegleiter

Sebastian Neumann ist am Ziel seiner Wünsche angekommen. „Ich wollte unbedingt in den Fahrdienst“, sagt der 26jährige. Jetzt arbeitet er seit einigen Wochen als Busbegleiter. Er hilft beim Ein- und Aussteigen, beim An- und Abschnallen der Fahrgäste, er sichert die E-Rollstühle und schlichtet auch mal Streitigkeiten zwischen den Passagieren. „Das macht großen Spaß, man ist immer unterwegs.“ Irgendwann möchte er auch selbst den Führerschein machen. Warum arbeitet er im sozialen Bereich? „Ich habe selbst eine Behinderung und möchte hier mein Bestes geben.“ Er hat eine Ausbildung zum Alltagshelfer absolviert. „Ich helfe gern und bin außerdem auch noch ein Technikfreak. Wenn es um das Einstellen von Geräten geht, bin ich dabei. Navis zum Beispiel. Aber ich bin auch sehr gern am PC“, erzählt er. Im Werkstattrat ist er auch aktiv. Würde er anderen eine Ausbildung im sozialen Bereich empfehlen? Ja, das habe er sogar schon getan. „Ein Freund von mir macht jetzt eine Ausbildung zum Erzieher.“



©Angela Rietdorf

Werkstätten

Max Mika will Alltagshelfer werden



©Angela Rietdorf

Die Vorprüfung hat er schon bestanden. Von jetzt an hat er drei Mal in der Woche Fahrtschule. „Das ist stressig, macht aber unheimlich Spaß“, sagt Max Mika. „Ich bin so dankbar, dass das klappt.“ Bald will der 22jährige den Führerschein machen. Er freut sich schon darauf, mit dem Auto allein zur Arbeit zu fahren. Zum Benninghof, wo er eine Qualifikation zum Alltagshelfer macht.

Er arbeitet im Montage-plus-Bereich. „Zuerst bereite ich das Frühstück vor, mache Kaffee, verteile ihn. Nach dem Frühstück wird ab- und aufgeräumt“, beschreibt er seine morgendlichen Aufgaben. Später geht es an die Vorbereitung und das Austeilen des Mittagessens. „Ich helfe auch mal anderen, das Fleisch kleinzuschneiden.“

„Anderen Menschen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern, macht mich glücklich“, erklärt er. Und was gefällt ihm nicht? Der hohe Lärmpegel, meint er, sei anstrengend. Aber er würde die Arbeit in einem sozialen Beruf jederzeit empfehlen. „Wir sind Hephata, weil Leben, Liebe, Freiheit, Fairness und Zuversicht bei uns großgeschrieben werden“, sagt Max Mika.



©Angela Rietdorf

Laura Reimann arbeitet als Gruppenleiterin in den Hephata Werkstätten

Nirgendwo sonst, sagt Laura Reimann, habe sie so viel Spaß bei der Arbeit gehabt wie bei Hephata. Genauer gesagt als Gruppenleitung in den Werkstätten auf dem Benninghof. „Wir sind ein tolles Team und haben einen super Chef“, sagt die 35jährige, die sich sehr bewusst für die Arbeit mit Menschen mit Behinderung entschieden hat. „Ich habe auch in anderen Bereichen gearbeitet, mit Kindern und alten Menschen, aber in der Werkstatt spüre ich, dass das für mich persönlich der richtige Platz ist.“ Was macht für sie einen erfolgreichen Tag aus? „Wenn es gelingt, die Mitarbeitenden auch über die Arbeitsroutine hinaus persönlich wahrzunehmen und anzusprechen“, erklärt Laura Reimann. Eine besondere Herausforderung ihrer Tätigkeit kann die jeweilige Auftragslage darstellen. Es sei wichtig, dass genügend Arbeit für die Mitarbeitenden da ist. „Das ist seit der Corona-Pandemie schwieriger geworden“, stellt sie fest. „Wenn es aber an Beschäftigung mangelt, werden Verhaltensauffälligkeiten deutlicher. Das macht die Aufgabe für uns Angestellte herausfordernder.“ Und wie würde sie den Satz „Wir sind Hephata“ ergänzen? „Wir sind Hephata, weil wir selbst in den schwersten Zeiten mit einem Lächeln zusammenhalten“, sagt Laura Reimann und man merkt, dass sie meint, was sie sagt.



©Angela Rietdorf

Rolf Lichtenfeld arbeitet im Hephata Garten-Shop

Rolf Lichtenfeld bereitet die Aussaat vor. Vorsichtig drückt der 62jährige Löcher in das Pflanzsubstrat. In der Halle nebenan duftet und blüht der Frühling. In langen Reihen warten bunte Hornveichen und Stiefmütterchen, rote und gelbe Primeln und Ranunkel auf wintermüde Menschen, die sich wieder Farbe und Schönheit auf den Balkon oder in den Garten holen wollen. Auch Rolf Lichtenfeld hat Pflanzen bei sich zu Hause. Ja, sie gedeihen gut, bestätigt er. Hat er einen grünen Daumen? Er nickt schmunzelnd. Seit seiner Kindheit lebt Lichtenfeld auf dem Benninghof-Gelände in Mettmann. Als junger Mann hat er in der Landwirtschaft gearbeitet. „Im Kuhstall“, sagt er. „Das hat Spaß gemacht, ich habe Tiere gern. Und ich war immer pünktlich da.“ Heute, etliche Jahrzehnte später, ist er Mitarbeiter im Hephata Garten-Shop am Benninghofer Weg. Für ihn stimmt einfach alles bei der Arbeit. „Die Kollegen sind nett und wenn mal was nicht passt, gebe ich immer Kontra“, erklärt er. Gibt es Tätigkeiten, die er besonders mag? „Ich mache alles gern“, sagt er. Und wer dabei sein Lachen sieht, glaubt das sofort.

Angela Rietdorf lebt und arbeitet als freie Journalistin in Mönchengladbach. Sie ist auch als Öffentlichkeitsreferentin für den Evangelischen Kirchenkreis Mönchengladbach-Neuss tätig. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt im sozialen Themenfeld.

Wir sind Hephata, weil...

...wir alle gemeinsam täglich – wenn auch an ganz unterschiedlichen Standorten und in unterschiedlichen Arbeitsfeldern – das gleiche Ziel verfolgen und Menschen mit Behinderung im Sinne der Inklusion unterstützen und begleiten!
D. Küppers

Doris Küppers ist als Sozialpädagogin in den Inklusionsbetrieben BQG und NOAH tätig

Doris Küppers ist 48 Jahre alt, verheiratet und Mutter von zwei Töchtern, die sie laut eigener Aussage in ihrer Freizeit auf Trapp halten. Sie joggt, führt ihren Hund aus, kocht und reist und wenn es die restliche Zeit zulässt, liest sie auch noch gerne. Seit 2009 arbeitet sie für die BQG. Doch wie ist sie hier gelandet? „Während meines Sozialpädagogikstudiums habe ich in einer Wohngruppe für Menschen mit einer geistigen Behinderung gearbeitet, um mein Studium zu finanzieren. Einer meiner Studienschwerpunkte war das Thema der beruflichen Integration von Menschen mit Behinderung. Darüber habe ich auch meine Diplomarbeit geschrieben und das hat mich dazu gebracht, mich beim Integrationsfachdienst in Mönchengladbach zu bewerben. Ich habe dort sieben Jahre sehr gerne gearbeitet und arbeitssuchende oder arbeitslose Menschen mit Behinderung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt vermittelt. Dabei habe ich dann auch die BQG kennengelernt. Der ehemalige Geschäftsleiter hat mich damals gefragt, ob ich mich als Sozialpädagogin bei der BQG bewerben möchte und seitdem bin ich hier.“

Zu einem typischen Arbeitstag gehören Bewerbungsgespräche. Nach dem Gespräch vereinbare ich dann mit dem Jobcenter ein Praktikum für die betreffende Person. Später werde ich auch Auswertungsgespräche zum Praktikum mit den Beteiligten führen, in denen wir gemeinsam herausfinden, ob die Anforderungen des Arbeitsplatzes zum Menschen passen, ob und welche Hilfsmittel benötigt werden und kümmere mich dann um die Beantragung. Ich betreue Menschen mit ganz unterschiedlichen gesundheitlichen Einschränkungen in den verschiedenen Arbeitsfeldern der BQG und NOAH. Außerdem betreue ich auch Menschen in Maßnahmen des Jobcenters: das sind Mitarbeitende die aus unterschiedlichen Gründen längere Zeit arbeitslos waren und sich nochmal beruflich neu orientieren möchten. Menschen, die sich gerne für andere einsetzen und eine verantwortliche und abwechslungsreiche Tätigkeit suchen, würde ich einen sozialen Beruf immer empfehlen.“

Anita Greis ist Fahrerin im Fahrdienst der BQG

...weil wir den Alltag der Menschen mit Behinderung auf unterschiedliche Weise gestalten.“

Wenn alle gut zuhause ankommen, dann war der Arbeitstag für Anita Greis erfolgreich. Das sei ja der Sinn ihrer Arbeit. Sie mag ihren Job, so wie er ist, aber sie mag auch die Veränderungen, die der Fahrdienst nun mal mit sich bringe: „Wenn sich Touren ändern, ich neue Fahrgäste kennenlerne oder sich Zeiten ändern.“ Im Juni wird die Oma von vier Enkelkindern, mit denen sie gerne viel Zeit verbringt, 61 Jahre alt, Schwimmen und Nähen sind ihre Hobbys. Im Fahrdienst der BQG arbeitet sie seit zwei Jahren. Eigentlich ist sie gelernte Bekleidungsfertigerin, in diesem Bereich hat sie auch einige Jahre gearbeitet. Nach der Geburt ihrer Kinder widmete sie sich ihrer Erziehung und übernahm Änderungsarbeiten. Zehn Jahre trug sie dann „sehr früh am Morgen“ Zeitungen aus, bis sie sich 2021 dann beim Fahrdienst bewarb.

Wie ein typischer Arbeitstag bei ihr aussieht? „Mein Arbeitstag beginnt morgens früh um 6.45 Uhr, dann treffe ich auf meine Beifahrerin und wir starten zum ersten Fahrgast. Derzeit hole ich täglich fünf Kindergartenkinder ab und bringe diese in den Kindergarten. Wenn alle im Kindergarten angekommen sind, habe ich eine Pause und starte gegen 11.30 Uhr mit der nächsten Tour, hole Schulkinder ab und bringe sie zur Tagesgruppe. Im Anschluss hole ich dann die Kindergartenkinder wieder ab und bringe sie nach Hause. Zum Abschluss hole ich dann noch eine Mitarbeiterin der Hephata Werkstätten am Spielkaulenweg in Mönchengladbach ab und bringe sie auch nach Hause. Bei mir ist kein Arbeitstag wie der andere, weil die Kinder aufgrund ihrer Behinderung täglich anders reagieren. Einige Kinder mögen beispielsweise keine Veränderungen und brauchen immer die gleichen Abläufe – wenn dann mal etwas auf dem Armaturenbrett liegt, was da gestern nicht lag, dann wird es spannend und/oder laut.“

Was sind die Highlights ihrer Arbeit? „Das Highlight des Tages ist die Abholung der Kinder. Die erzählen dann immer, was so los war in der Kita oder der Schule. Erfreulich ist, dass man die Fortschritte der Kinder im Laufe der Zeit sieht. Wenn neue Kinder zur Tour dazukommen, bemerkt man nach ca. einem halben Jahr Fortschritte oder bekommt davon erzählt. Zu den Highlights zählt auch, wenn die Kinder, die ich abholen soll, sich schon freuen und winken, wenn ich angefahren komme und strahlend in das Auto steigen.“

Peter v. d. Bank ist Beifahrer im Fahrdienst der Hep-Shops

...weil wir ein gutes Team sind!“

In seiner Freizeit macht er Thai Chi und liest gerne. Auch ins Fitnessstudio geht er regelmäßig. Peter von der Bank ist 39 Jahre alt. „Ich war einige Jahre arbeitslos bevor ich in den Hephata Werkstätten beschäftigt war. Dort gab es dann eine Stellenausschreibung am schwarzen Brett, die mein Gruppenleiter gelesen und mich dann auf die Stelle im Hep-Shop aufmerksam gemacht hat. Nach einem Praktikum wurde ich dann fest eingestellt.“ Nun arbeitet er schon im sechsten Jahr für den Fahrdienst der Hep-Shops, das sind die Gebrauchtwarenmärkte der BQG. „Ich bin Beifahrer im Fahrdienst und wir liefern beispielsweise verkaufte, große Möbel aus und holen Sachspenden wie größere Gegenstände, manchmal auch ganze Küchen ab. Zudem führen wir Haushaltsauflösungen durch. Ich treffe mich morgens mit meinen Kollegen im Hep-Shop auf der Rheydter Straße in Mönchengladbach, wo wir als erstes den Tagesablauf besprechen. Dann fahren wir zu den einzelnen Kunden und Kundinnen. Wir haben jeden Tag mit anderen Menschen und neuen Situationen zu tun, daher ist kein Arbeitstag wie der andere.“ Besonders gerne arbeite von der Bank bei Haushaltsauflösungen mit, denn „ich finde es spannend, zu sehen wie Menschen gelebt und was sie zum Beispiel gesammelt haben.“ Auf die Frage nach den Highlights seiner Arbeit antwortet er sofort, ohne zu zögern: „Dass ich mich so gut mit meinen Kollegen und Kolleginnen verstehe und wir bei der Arbeit auch eine Menge Spaß haben!“ Und weiter: „Durch meine Arbeit bei Hephata konnte ich mir den Führerschein und auch ein kleines Auto finanzieren.“

Anastasios Mystakidis arbeitet im Bereich Elektrogeräteprüfung der BQG

...weil wir alle gut mit Menschen umgehen können!“

Er mag es, vor Ort mit den Menschen zu sprechen und auch mal zu lachen. Jeder Prüfort sei anders und überall gebe es andere Voraussetzungen. Seine Kunden, also die Menschen, deren Elektrogeräte er überprüfen muss, seien alle unterschiedlich, die eine habe eine Behinderung, der andere nicht. Er komme mit allen klar. Und so fallen ihm auch keine unerfreulichen Aufgaben ein, die er ausführen muss, es gebe nichts, was ihm keinen Spaß mache. Er arbeitet wirklich einfach richtig gern – und das schon seit 2016, denn seitdem arbeitet der heute 59jährige Anastasios Mystakidis für den Bereich Elektrogeräteprüfung. Davor war er nach seiner Schulzeit 24 Jahre lang Maschinenführer, danach im Logistikbereich eines großen Saffherstellers, im Anschluss daran vier Jahre selbständig im Gastronomiebereich. Ein bewegtes und bewegendes Berufsleben, auf das Mystakidis zurückblicken kann und deshalb überrascht auch sein Wunsch für die berufliche Zukunft nicht: „Es kann gerne alles so bleiben wie es ist.“ Doch was macht man eigentlich, wenn man für die Elektrogeräteprüfung zuständig ist? „Mein Arbeitstag beginnt, wenn ich mich mit meinen Kollegen treffe, wir uns kurz besprechen und dann zum jeweiligen Prüfort fahren. Wir prüfen alle elektrischen Geräte, die beweglich sind und einen Stecker haben - in Büros, Wohngruppen, Werkstätten aber auch in Banken und Pizzerien. Wir prüfen im Umkreis von 100 Kilometern – zum Beispiel in Siegburg, Essen oder Mettmann.“

Desireé Brown aus dem Bereich Gebäudereinigung der NOAH

...weil wir jedem eine Chance geben!“

Die Zukunftswünsche der 34jährigen Desireé Brown in Bezug auf ihre Arbeit sind klar: „Ich würde gerne so lange wie es geht hier weiterarbeiten. Ich würde mir wünschen, dass meine Arbeit und die meiner Kolleginnen und Kollegen mehr Wertschätzung erfährt. Und es wäre wünschenswert, dass wir auch Weihnachtsgeld bekommen, wie alle Mitarbeitenden der Stiftung und der anderen Gesellschaften.“ Die Arbeit hier macht ihr also Freude, das merkt man ihr an, wenn man ihr bei ihrer Arbeit begegnet. Auch wenn Wertschätzung und Weihnachtsgeld bisher fehlen. Gut, die Reinigung der Toiletten, das mache ihr auch keinen Spaß, natürlich erledige sie dies aber auch hoch professionell. Seit Februar 2020 arbeitet die fröhliche Frau schon für die NOAH, durch das Jobcenter sei sie damals auf die Stelle aufmerksam geworden. Weiterbildungsangebote für den Bereich Gebäudereinigung kenne sie bisher keine, würde diese aber gerne wahrnehmen, „wenn es Angebote für mich gäbe.“ Wie ihr Arbeitstag aussieht? „Ich fange dann an zu arbeiten, wenn viele andere Feierabend machen. Derzeit bin ich auf dem Zentralgelände der Stiftung in Mönchengladbach für die Reinigung der Abteilung Kommunikation, Bau- und Liegenschaften, IT, der Karl-Barthold-Schule und andere Objekte zuständig. Typische Aufgaben sind zusammengefasst die Reinigung, das Staubsaugen und Staubwischen sowie die Reinigung der Sanitäranlagen inkl. dem Auffüllen der Handtücher, Seife, etc.“ Und wenn Brown nicht arbeitet, dann trainiert sie gerne mit ihrem Hund und liebt es, zu puzzeln.

Mike Grünwald

Förderschulkonrektor Karl-Barthold-Schule;
Leiter der Abteilung Geistige Entwicklung,
Standort Heinz-Jakszt-Weg Mönchengladbach

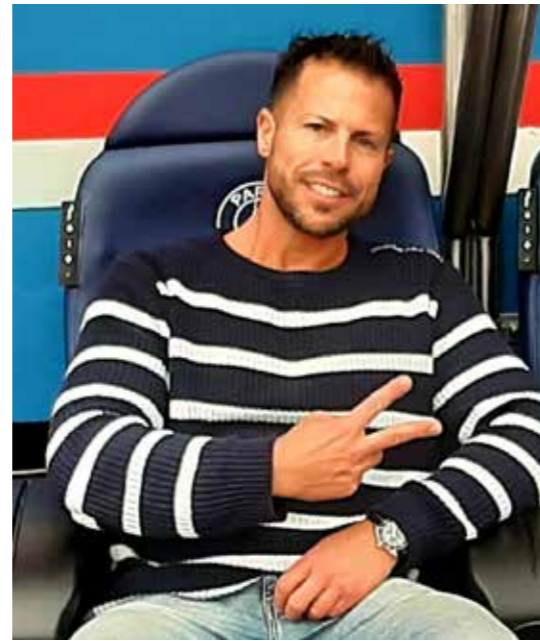
*...weil wir ein gemeinsames Ziel haben,
ein besseres Leben für Menschen
mit besonderen Bedürfnissen!*

Warum arbeitest Du gerne bei Hephata?

Insbesondere die Begegnungen auf Augenhöhe und die offene Betriebskultur weiß ich sehr zu schätzen. Mir gefällt die moderne Ausstattung der Schule, wie zum Beispiel die hervorragende digitale Infrastruktur. Auch die kurzen Wege zwischen den einzelnen Abteilungen erleichtern das Arbeiten.

Was wünschst Du Dir für die Zukunft?

Ich wünsche mir den Zugang zum Bereich Bildung auch für Lehrkräfte anderer Religionen; zumindest sollte dieser nicht kategorisch abgelehnt werden.



©Hephata / privat

Jessica Manteca Herranz

Sonderpädagogin,
Karl-Barthold-Schule

Ich bin erst seit kurzem bei Hephata. Ich habe im August 2022 als Sonderpädagogin an der Karl-Barthold Schule angefangen und bin seitdem Klassen- und Sportlehrerin in der Sekundarstufe I/II.

Nach fast einem Jahr kann ich sagen, dass ich es schön finde, wie die Schule aufgebaut ist, nach welchem Konzept sie arbeitet, ebenso wie das kollegiale Miteinander. Auch die Zusammenarbeit mit den Betriebsstätten und dem Bereich Wohnen gefällt mir sehr gut. Der gegenseitige Respekt und die kurzen Wege für Absprachen etc. machen den Alltag sehr angenehm.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass ein Weg zur Reduzierung des Fachkräftemangels gefunden wird, damit noch viele Menschen hier zufrieden wohnen, leben und arbeiten dürfen.



©Udo Leist

Ruben Jacobs

ist kommissarischer Standortleiter der Hans-Helmich-Schule

Ruben, warum hast Du Dich für die Arbeit mit Menschen mit Behinderung entschieden?

Ruben: „Ich habe während meines Zivildienstes die Arbeit an einer Schule mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung kennengelernt und konnte erleben, wie sinnstiftend diese Tätigkeit ist.“

Würdest Du anderen die Arbeit im Sozialen Bereich empfehlen?

Ruben: „Auf jeden Fall. Es ist sehr befriedigend, anderen Menschen zu helfen. Die Tätigkeit geht mit einer hohen Selbstwirksamkeit einher. Man benötigt aber auch ein gewisses Maß an Resilienz.“

Was ist das Besondere an der Arbeit bei Hephata?

Ruben: „Mit dem Berufsbildungsbereich und den Werkstätten haben wir eine großartige Infrastruktur vor Ort. Die Vernetzung ist sehr positiv, so stehen zusätzliche Ressourcen bereit. Probleme werden sehr schnell gelöst, wenn ich das mit Schulen anderer Träger vergleiche. Und wir können hier sehr flexibel und auch abteilungs- und einrichtungsübergreifend arbeiten.“

Was würdest Du Dir für die Zukunft wünschen?

Ruben: „Es wäre toll, wenn wir mehr Fachkräfte gewinnen könnten. Eine bessere Anbindung der Schule an den ÖPNV könnte dabei schon helfen.“

Ruben Jacobs ist 33 Jahre alt und kommissarischer Standortleiter der Hans-Helmich-Schule in Mettmann, der von Hephata getragenen privaten Förderschule mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“. An dieser Schule werden derzeit 95 Schüler und Schülerinnen von 27 Lehrkräften unterrichtet.

Angela Rietdorf



©Udo Leist

Wir sind Hephata, weil...

...weil wir Gutes unternehmen.

Karsten Bron

Schulleiter am Hephata
Berufskolleg



Karsten, was ist Deine Aufgabe bei Hephata?

Das Hephata Berufskolleg ist eine berufsbildende Schule im Sozialwesen mit den Bildungsgängen Heilerziehungspflege,

Sozialpädagogik und Sozialassistenten mit Schwerpunkt Heilerziehung. Als Schulleiter plane, organisiere und verwalte ich den laufenden Schulbetrieb unter Berücksichtigung sachlicher Erfordernisse und verfügbarer Ressourcen.

Dazu gehört die Steuerung der Schulentwicklung als Ganzes sowie die interne und externe Kommunikation mit allen am Bildungsprozess Beteiligten. Besondere Bedeutung haben dabei die Kooperation mit unseren Lernortpartnern sowie die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Schulträger, der Evangelischen Stiftung Hephata.

Was zeichnet Hephata für Dich aus?

Weil Gott alle Menschen liebt, geben wir der Nächstenliebe eine konkrete Gestalt. Wir haben ein offenes Ohr, zeigen Achtung und Respekt, fördern Teilhabe, um Ausgrenzung zu verhindern. Dies vermitteln wir auch im schulischen Alltag. Die Stiftung sieht dabei berufliche Bildung als wichtigen Baustein, um gut ausgebildet und persönlich gestärkt in die Zukunft zu gehen.

Hephata hat als diakonisches Unternehmen einen Kompass und schafft Gelegenheiten für Begegnung und Bildung, für Kultur und Sport und Räume für christliche Spiritualität. Dabei gestaltet Hephata die Ausbildung von Fachkräften für den Sozialbereich unter dem Aspekt lebenslangen Lernens und legt besonderes Augenmerk auf berufsbegleitende Ausbildungsformen.

Was wünschst Du Dir für die Zukunft?

Hephata soll auch in Zukunft Menschen darin unterstützen, im Sinne der (angestrebten) Inklusion mit ihrer Unterschiedlichkeit in der Gesellschaft zu leben. Hephata sollte das Gemeinwesen (weiter) mitgestalten und sich aktiv mit den sozialen, politischen, ökonomischen und ökologischen Rahmenbedingungen auseinandersetzen. Zudem muss sich Hephata kritisch mit den gesellschaftlichen Bedingungen diakonischer Arbeit auseinandersetzen und strukturelle Anpassungen transparent und partizipativ gestalten. Bildung muss dabei ein wesentlicher Baustein der Stiftung bleiben.

Annika Theisen

macht eine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin

Annika Theisen wusste schon mit 14 Jahren, dass sie im sozialen Bereich arbeiten wollte. Und da auch ihre Mutter bei Hephata arbeitete und sie die Stiftung schon als Kind kennenlernte, wusste sie auch genau, worauf sie sich einließ. „Ich bin mit Menschen mit Behinderung aufgewachsen.“

Nach verschiedenen Praktika und einer Ausbildung zur Sozialassistentin macht die 22-jährige seit fast zwei Jahren eine Ausbildung in der Heilerziehungspflege. „Mit Menschen zu arbeiten ist einfach schön“, sagt sie. „Es kommt unglaublich viel zurück. Das bestätigt mich immer wieder, egal wie der Tag war.“ Die Tätigkeit sei jeden Tag anders, sagt sie, aber natürlich gibt es auch Routinen.

„Wir verteilen morgens die Arbeit, erklären die Aufträge, kontrollieren die Ergebnisse, bereiten die Mahlzeiten vor, kümmern uns um die Pflege und bringen unsere Mitarbeitenden zur Therapie oder zum Bus“, schildert sie den Tagesablauf.

Was war ihr schönstes Erlebnis bei Hephata?

„Es war der größte Wunsch eines Bewohners, einmal einen ganzen Tag auf der Rheinkirmes zu verbringen. Dabei habe ich ihn begleitet und wir hatten wirklich sehr viel Spaß.“

Und was ist unerfreulich? „Es gibt natürlich immer mal wieder Konflikte, auch körperlicher Art, die zu schlichten sind. Das ist nicht schön, aber man wächst in diese Aufgabe hinein.“



Wie würde sie den Satz „Wir sind Hephata, weil ...“ beenden? „Weil hier jeder so sein kann, wie er möchte“, sagt Annika Theisen mit Überzeugung.

Angela Rietdorf

Carmen Mehren

Lehrerin für Pflegeberufe

...weil wir das Leben schätzen!

Silvia Joeris

Lehrerin für Rhythmik/Musik

...weil wir mit unseren Studierenden, Schülern und Schülerinnen die Kollegen und Kolleginnen von morgen ausbilden.

Marco Peters

Lehrer für Gesundheitslehre/Pflege

...weil wir Vertrauen haben und uns für Leben, Liebe, Freiheit, Fairness und Zuversicht einsetzen.

Nadeshda Piwen

Lehrerin für Politik, Organisation und Pädagogik

...weil uns eine gerechtere und inklusive Gesellschaft wichtig ist und wir gerne unseren Teil in diesem Prozess beitragen.

Uta Lettau

Lehrerin für Basale Kommunikation/Stimulation, Pädagogik, Methodik/Didaktik, Projekt und Bildungsgangleitung der Kurse geprüfte Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung

...weil wir das Motto „Öffne dich“ leben.



Fotos:Hephata / privat

©Hephata / privat



Marion Splitek

Referentin im
BTHG-Referat, Abteilung
Bau- und Liegenschaften

©Udo Leist

FUNKTION, KURZE BESCHREIBUNG ARBEITSPLATZ

- Referentin im BTHG-Referat (BTHG = Bundesteilhabegesetz)
- Meine Kollegin und ich beantworten (fast) alle Fragen zum BTHG in Bezug auf das Wohnen für Erwachsene.
- Ich bin u.a. zuständig für operative Aufgaben wie:
 - Beratung und Unterstützung der gesetzlichen Vertreter und Vertreterinnen bei Antragsverfahren von Sozialleistungen sowie bei Klärungsbedarfen intern und extern
 - Zusammenarbeit mit den Regionalverbänden, den jeweils zuständigen Leitungskräften, Verwaltungsfachkräften und den Teams
 - Klärung von „Fällen“ in Zusammenarbeit mit Finanzen & Controlling und dem „Team Miete“
- Klärung von fehlenden Zahlungseingängen mit den gesetzlichen Vertretern und Vertreterinnen in Zusammenarbeit mit Finanzen & Controlling
- Mitarbeit am Modellprojekt „Tagesablauf“. Mit dem BTHG verändert sich auch die Abrechnungssystematik unserer Leistungen. Die aktuelle pauschale Leistung (Leistungstyp/Hilfebedarfsgruppe) wird auf Module umgestellt. Für diese Umstellung wollen wir herausfinden, welche Leistungen wir ganz konkret vor Ort erbringen. Welche wir davon pauschal oder individuell erbringen. Dazu führen wir ein sogenanntes „Modellprojekt Tagesablauf“ durch, an dem ich mitarbeite.

Wie bin ich zu Hephata gekommen?

An der Fachhochschule in Mönchengladbach habe ich Sozialarbeit studiert. Auf der Suche nach einer Stelle für mein Anerkennungsjahr bin ich eher zufällig und per Mundpropaganda zu Hephata gekommen. Hier habe ich mein Verwaltungspraktikum im „Bewohnerbüro“ der Hephata Wohnen gGmbH gemacht. Das pädagogische Praktikum habe ich dann im neu eröffneten Haus am Heidekamp 21 in Wegberg in der Gruppe für Menschen mit Autismus absolviert.

Mit erfolgreichem Abschluss meines Anerkennungsjahres und Studiums wurde zeitgleich die Stelle als Assistentin der Fachbereichsleitung Wohnen gGmbH vakant. Sie wurde mir angeboten und ich habe sie mit großer Freude angenommen. Die Aufgaben waren stets abwechslungsreich. Angefangen mit klassischen Aufgaben einer Assistentin über Unterstützung bei der Talentschmiede (Vorgänger vom Führungskräfte training). Derzeit wurden 620 Menschen mit Behinderung verwaltungsmäßig von mir „betreut“.

Später habe ich die Bearbeitung der „Aufnahmeanfragen“, sprich Anfragen für ein Wohn- und Betreuungsangebot bei Hephata, für die Regionen in Mönchengladbach, übernommen.

Obwohl mein Tätigkeitsfeld sehr abwechslungsreich war, hatte ich immer mal wieder das Gefühl beruflich etwas verändern zu wollen. Jedoch wollte ich nie von Hephata weg. Nach langer Krankheit, durch die mich Hephata (selbstverständlich in Form von konkreten Kollegen und Kolleginnen, Verantwortlichen und nicht zuletzt meiner Vorgesetzten) sehr wertschätzend, hilfreich **und mit unseren tatsächlich gelebten Kernwerten unterstützt hat**, habe ich mich Ende 2019 erfolgreich auf die freie Stelle im BTHG-Referat beworben.

Bei all den unterschiedlichen Aufgaben waren es stets die Begegnungen mit den Menschen und die gute Zusammenarbeit, die das Besondere ausgemacht haben. Immer wieder hat sich gezeigt, was wir zusammen und gemeinsam machen, das wird gut.

Die Stiftung fungiert als Holding, also als Mutterunternehmen für die gemeinnützigen Gesellschaften Hephata Werkstätten, Hephata Wohnen, Hephata Jugendhilfe und die Hephata Integrationsunternehmen BQG und NOAH.

Zur Stiftung gehören die Verwaltungsbereiche Personal, Finanzen, Controlling, IT, Bau- und Liegenschaften und Kommunikation. Mehr als 130 Menschen arbeiten in den verschiedenen Verwaltungsbereichen. Weitere Arbeitsthemen sind zentrales Qualitätsmanagement, Sozialrecht, Unternehmenssteuerung und -entwicklung, Theologie und diakonische Unternehmenskultur.

Die Stiftung ist Schulträger für die drei privaten Ersatzschulen: die Karl-Bartholdt-Schule, die Hans-Helmisch-Schule und das Hephata Berufskolleg.

Wir sind Hephata, weil...

- ... wir unsere Aufgabe mit Herzblut wahrnehmen!
- ... wir uns selbstkritisch reflektieren und weiterentwickeln!
- ... wir füreinander da sind und uns gegenseitig unterstützen!
- ... wir etwas bewirken und verändern wollen!
- ... wir Freude haben, an dem was wir tun!
- ... wir den Menschen in den Mittelpunkt stellen!
- ... wir gemeinsame Kernwerte haben, an denen wir uns orientieren!

Was wünsche ich mir für die Zukunft? Was sollte sich ändern? Was darf so bleiben?

Ich wünsche mir mehr **Zeit**. Mehr Zeit: Miteinander. Füreinander. Für unsere Kunden und Kundinnen. Einander zuzuhören. Einander zu unterstützen. Auszuruhen. Kreativ zu sein. Neues auszuprobieren. Das wünsche ich mir für uns **alle**.

Ich wünsche mir **mehr Mitarbeitende** in den besonderen Wohnformen und allen anderen Angeboten, die wir für unsere Kunden und Kundinnen anbieten. Ich wünsche mir für die Mitarbeitenden in diesen Bereichen **zuverlässig geregelte Arbeitszeiten und freie Zeiten**.

Ich wünsche mir, dass wir unsere Arbeit weiterhin mit **Herzblut und Enthusiasmus** ausführen.

Ich wünsche mir, dass wir **gemeinsam** das Gute an Hephata **bewahren** und **ausbauen**. Und das, was nicht, noch nicht oder nicht mehr gut ist, mit dem Glauben an unsere **Kernwerte** zu ändern vermögen!

Was mache ich bei Hephata?

Im BTHG Referat arbeite ich mit meiner sehr geschätzten Kollegin Carmen Hintze als Team eng zusammen. Eingebettet sind wir im gesamten Team der Abteilung Bau- und Liegenschaften. Hier erfahre ich täglich wie schön es ist, in einem Team zu arbeiten. Wir arbeiten zusammen und unterstützen uns gegenseitig. Das ist eine wirklich großartige Erfahrung für mich!

Was ist für mich das Besondere an der Arbeit bei Hephata?

Die Menschen. Meine Kollegen und Kolleginnen, mit denen es Freude macht, die täglichen Aufgaben zu bewältigen. Die Menschen, für die ich das tue, was ich täglich mache. Unsere sogenannten Kunden und Kundinnen.

Die Begegnungen mit unseren Kunden und Kundinnen sind im besten Sinne immer wieder besonders und einzigartig, so wie sie selbst. So wie jeder einzelne Mensch.

Die **Freundlichkeit**, die **Offenheit** und vor allem das **Herzblut**, mit dem wir alle hier unsere Aufgaben wahrnehmen. Die Vielfältigkeit der Menschen und der Aufgaben.

Auch die **Rahmenbedingungen** wie z.B. Gleitzeit und das Gesundheitsmanagement finde ich klasse. Gemeinschaftliche Veranstaltungen wie **TeamTime**, **WinterZauber**, **Exploring** u.a. gefallen mir sehr. Hier wird Zeit und Raum geschaffen für Begegnungen, zum Austausch und gegenseitigen Kennenlernen. Bestehende Verbindungen können gepflegt und neue geknüpft werden.

Ich arbeite seit 22 Jahren für Hephata und schätze die **sehr geringe Fluktuation** in meinem direkten Arbeitsumfeld.

Die Ziele und Ausrichtung unserer Arbeit. Unsere **Orientierung** an den Wünschen und Bedürfnissen unserer **Kunden und Kundinnen**.

Warum arbeite ich gerne bei Hephata?

Es sind die **Begegnungen mit den Menschen**, die den Alltag lebens- und liebenswert machen. Es bereitet mir Freude, Menschen bei dem, was sie nicht so gut können zu unterstützen und selbst **Unterstützung** zu erfahren bei dem, was ich nicht so gut kann.

Wir sind Hephata, weil...

...wir uns für
andere weiterentwickeln!



©Udo Leist

Verena arbeitet seit 15 Jahren bei Hephata. Direkt nach dem Abitur wollte sie die Ausbildung als Heilerziehungspflegerin machen. Dafür brauchte sie aber mindestens ein Praktikum im sozialen Bereich. Verena hat sich dann für ein Jahrespraktikum bei Hephata entschieden. Nach ihrem Praktikum machte sie die Ausbildung am Hephata Berufskolleg, wurde danach Fachkraft im Gruppendienst in Kerpen, übernahm die Teamleitung am Standort Hürth und wurde dann zunächst zur stellvertretenden Regionalleitung der Region Düsseldorf/Leverkusen und schließlich zur Regionalleitung dieser Region.

Im Februar 2023 wechselte sie aus dem Bereich Wohnen in die Stiftung und ist nun in der neu geschaffenen Stabstelle des Vorstandes für strategische Unternehmensteuerung und -entwicklung tätig. Parallel studiert Verena im Fernstudium den Masterstudiengang „Management von Gesundheits- und Sozialeinrichtungen“ an der TU Kaiserslautern. In ihrer neuen Funktion betrachtet sie die verschiedenen Geschäftsbereiche aus einem betriebswirtschaftlichen Blickwinkel. Sie verbindet das Betriebswirtschaftliche mit dem Inhaltlichen unserer Arbeit und unterstützt den Vorstand dabei, strategische Entscheidungen hinsichtlich der Entwicklung der einzelnen Geschäftsbereiche und somit der gesamten Stiftung Hephata zu treffen.

Verena, warum hast Du einen Beruf im sozialen Bereich ergriffen?

Durch meine Familie bin ich bereits früh mit dem sozialen Bereich in Berührung gekommen. Als Teenager habe ich mich bereits in unserer Kirchengemeinde aktiv an Freizeitaktivitäten und -angeboten für Kinder aus unserer Gemeinde beteiligt. Somit lag ein Beruf im sozialen Bereich sehr nahe.

Und warum hast Du Dich konkret für die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen entschieden?

Meine Mutter hat eine starke Sehbehinderung. Somit habe ich bereits als Kind erfahren, wie stark selbst Kleinigkeiten, die für nicht behinderte Menschen völlig normal sind, für Menschen mit Behinderung zu einer zum Teil unüberwindbaren Herausforderung werden können. Ich wollte dabei unterstützen, solche Barrieren abzubauen und Menschen dabei unterstützen, ihren Alltag selbstbestimmt und möglichst selbstständig gestalten zu können.

Was ist das Besondere bei der Arbeit bei Hephata? Warum arbeitest Du gerne bei Hephata?

Hephata ist als Arbeitgeber daran interessiert, dass sich die Mitarbeitenden weiterbilden und somit weiterentwickeln können. Dafür können wir interne Fortbildungen nutzen, aber auch externe. Ich selbst habe auch die ein oder andere interne Weiterbildung besucht. Zum Beispiel habe ich als Teamleitung am Führungskräfte-Training teilgenommen

Ich arbeite gerne bei Hephata, weil ich in meiner bisherigen Zeit im Unternehmen immer wieder die Möglichkeit bekommen habe, mich persönlich weiterzuentwickeln und dabei von meinen Vorgesetzten auch immer wieder aktiv unterstützt worden bin.

Was wünschst Du Dir für die Zukunft?

Ich wünsche mir, dass Personalentwicklung weiter so betrieben wird, wie ich es bisher selbst erleben durfte.

Zurzeit stehen sehr viele Veränderungen an, daher sollten diese erst einmal abgeschlossen werden, bevor es weitere Veränderungen gibt. Wichtig ist jedoch hierbei eine transparente Kommunikation, damit alle im Unternehmen auch wissen, „was da oben abgeht“. Veränderung führt automatisch zu Verunsicherung, vor allem, wenn transparente Kommunikation bis an die Basis fehlt.

Kannst Du die Ausbildung / die Arbeit in einem Sozialen Beruf empfehlen? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?

Ja, ich kann eine Ausbildung / die Arbeit im Sozialen Bereich sehr empfehlen. Durch die Arbeit im Sozialen Bereich erhält man die Möglichkeit, jeden Tag etwas für andere, aber auch für sich selbst zu bewirken und sei es noch so klein. **Die Erfahrungen, die ich bisher in meiner Arbeit im sozialen Bereich machen konnte, haben mich gestärkt und geprägt.** Ich persönlich finde, dass dies die geringere Vergütung im Vergleich zu anderen Bereichen ausgleicht.



Foto: Udo Leist

Ralf Riede

Finanzbuchhalter,
Abteilung Finanzen
und Controlling



©Hephata / privat

*...weil wir nur gemeinsam
die zukünftigen Veränderungen bewältigen.*

Ralf Riede arbeitet seit 2001 in der Abteilung Finanzen und Controlling als Finanzbuchhalter.

Was ist Deine Aufgabe in der Stiftung?

Verantwortlich bin ich für die Buchhaltung der Evangelischen Stiftung Hephata, aus der die einzelnen Tochtergesellschaften entstanden sind.

Ich erfasse täglich unterschiedlichste Geschäftsvorfälle nach gesetzlichen Vorgaben. Durch die Erfassung der einzelnen Geschäftsvorfälle in unser Buchhaltungssystem ist es möglich, die finanzielle Situation des Unternehmens, sprich die Ertrags-, Vermögens- und Finanzlage anhand der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung (GuV) korrekt darzustellen.

Was macht Hephata für Dich aus?

Das Besondere an Hephata ist die Entwicklungsgeschichte seit dem Gründungsjahr 1859 und was aus dieser Idee von damals geworden ist. Heute steht Hephata als modernes Unternehmen da und bietet sowohl behinderten als auch nicht behinderten Menschen die Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln. Durch unterschiedlichste Assistenzangebote wird somit dem Menschen ein weitestgehend selbstständiges Leben ermöglicht. Diese Selbstständigkeit und das Gefühl ein Teil unserer Gesellschaft zu sein, macht glücklich.

Mit meiner Tätigkeit kann ich einen kleinen Teil dazu beitragen, dass die Kernwerte Leben-Liebe-Freiheit-Fairness-Zuversicht gelebt und weitergegeben werden. Mit diesen Werten kann ich mich sehr gut identifizieren da sie auch im meinem Privatbereich eine große Rolle spielen.

Was wünschst Du Dir für die Zukunft?

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass wieder mehr Veranstaltungen außerhalb des Arbeitsbereiches stattfinden, wie z.B. TeamTime oder andere Feste und Betriebsfeiern, um wieder in einen gemeinsamen Austausch zu kommen. Leider ist dies durch Corona in den letzten Jahren sehr eingeschlafen. Corona hatte aber auch einen positiven Einfluss auf die Arbeitsweise in der Verwaltung. Ich empfinde es als sehr positiv, dass im Unternehmen das Homeoffice angeboten wird und wünsche mir, dass dieses auch weiterhin als Möglichkeit des Arbeitens beibehalten wird.

Sabine Alef

Dipl. Ing. Architektin,
Bau und Liegenschaften



©Hephata / privat

*Ich arbeite sehr gerne
bei Hephata, weil ich hier
eine sehr große Vielfalt
vorfinde, die ich in meiner
Arbeit umsetzen darf.
Das gefällt mir sehr gut.*

Christoph Schnitzler

Referent Personalabteilung



©Hephata / privat

*...weil wir jeden mit
seinen Besonderheiten
akzeptieren und jedem
die gleichen Chancen
einräumen.*

Margret Caspers

Referentin Abteilung
Finanzen und Controlling



©Udo Leist

*...weil ich auch im
Rechnungswesen für
Menschen arbeiten kann.*

Anna Ewert

Sachbearbeiterin,
Verwaltung



©Hephata / privat

*...weil wir alle
gemeinsam einen
super Job machen.*

WIR SIND



Michaela Hillenbrand

Michaela Hillenbrand heiße ich und bin 53 Jahre.

Ich lebe seit 35 Jahren in Hephata. Bis zu meinem 19ten Lebensjahr war ich im Kinderheim. Dann hat mein Vater mich da raus geholt und ich bin nach Hephata gezogen. Zuerst war ich in der Wohngruppe Dsseldorferstrae 108. Seit 15 Jahren lebe ich in einer eigenen Wohnung und habe betreutes Wohnen. In meiner Freizeit mache ich gerne Handarbeit und puzzle gerne. Ein besonderes Highlight ist fur mich Strichstärke.

Besonders gerne mache ich textile Kunst. Ganz große Wandbehnge sind mal ausgestellt worden. Das schönste Erlebnis war, als wir mal bei einer Kunsttagung im Kunsthaus Kannen waren. Da habe ich so vieles gesehen und andere Menschen, die Kunst machen, getroffen. In meiner Zukunft möchte ich immer was Neues lernen.

„Wir sind Hephata, weil wir alle miteinander arbeiten.“



Andreas Rohr

Ich bin Andreas Rohr. Ich bin 57 dieses Jahr geworden.

Seit 1995 war ich in der Werkstatt, erst Otto- dann Freiligrathstraße. 1997 bin ich zum Metzweg in die Wohngruppe Hephata gezogen, Mitte 2013 in meine eigene Wohnung, betreutes Wohnen. Ich fahre gerne Fahrrad und fotografiere. So ungefähr 2021 bin ich ins Atelier gekommen, weil ich selber noch etwas Kunst mache und male, weil ich Rentner bin.

Ich habe ein paar Projekte gemacht, hier mit dem Museum und mit Ton. Erst habe ich gemalt. Das Kreative gefllt mir.

Später kam das Puppentheater dazu, da hatten wir eine Aufführung mit. Dann haben wir die Theaterkisten gemacht. Im Atelier bekomme ich Input, man hat noch andere Meinungen, wie man was umsetzen kann, das gefllt mir.

„Wir sind Hephata, weil wir eine Gemeinschaft sind und ich mich wohl fühle.“



Uwe Bock



Petra Bleilevens



Andreas Rohr



Michaela Hillenbrand



Helmut Schneider



Helmut Schneider

Ich heiße Helmut Schneider und lebe seit 1960 in Hephata.

Damals war ich 6 Jahre alt. Ich habe zuerst bei den Johanniter Kinder gelebt. Mit 12 Jahren bin ich ins Bodelschwinghaus gezogen. Als ich mit 17 Jahren in der Kche gearbeitet habe, bin ich ins Lehrlingshaus gezogen. Danach war ich noch drei Jahre auf der Brunnenstraße.

Meine erste eigene Wohnung hatte ich, als ich meine Freundin kennengelernt habe. Da bin ich zu ihr gezogen nach Rheydt. Früher als Kind war es nicht schön. Außer vielleicht das Sommerfest und mal Geburtstag. Aber vieles war schlecht. Dafür habe ich auch eine Entschädigung bekommen. In meiner Freizeit habe ich immer gerne gemalt. Ein besonderes Erlebnis war meine erste Freizeit, da wurde es besser in Hephata. Damals habe ich dann auch Taschengeld bekommen. Das war ungefähr 1970.

Beruflich war ich Koch, das habe ich immer gerne gemacht. Jetzt bin ich schon lange Rentner und gehe regelmäßig zur Strichstärke. Durch Barbara John bin ich in die Strichstärke gekommen. Das war 2000 im Februar. In zwei Jahren habe ich Jubiläum.

Hier gefllt es mir sehr. Wir machen Ausstellungen und gehen auch in Ausstellungen. Ich mag es auch gerne, mit anderen Menschen künstlerisch tätig zu sein. Ein besonderes Erlebnis war der Kirchentag in Hamburg. Da sind wir mit der U-Bahn durch Hamburg und haben viel erlebt. Wir hatten eine große Ausstellung mit anderen Künstlern auf dem Kirchentag. Ich finde gut, dass sich in Hephata so viel geändert hat. Heute fühle ich mich sehr wohl und so kann es bleiben.

„Wir sind Hephata, weil wir Vieles gelernt haben.“

Bilder und Texte zum Thema

Fotos: Udo Leist

DIE RUBRIK AUS DEM ATELIER STRICHSTÄRKE

STRICHSTÄRKE

Petra Bleilevens

Ich heiße Petra Bleilevens. Ich bin 59 Jahre alt.

Ich gehe gerne spazieren in der Natur. Ich male gerne und beschäftige mich gerne künstlerisch. Mit einer Künstlerin zusammen habe ich vor zwei Jahren an einer Lichtinstallation gearbeitet. Dafür habe ich große Kugeln gestaltet und diese sind dann mit Licht ausgestaltet in Bäume auf der Hindenburgstraße gehangen worden. Das sah sehr schön aus. Ich schreibe auch gerne Gedichte. Da gehe ich immer zur Schreibgruppe und habe auch schon bei einem Literaturwettbewerb gewonnen. Ein besonderes Erlebnis hatte ich vor zwei Wochen. Da sind wir zu einem Maskentheater nach Remscheid gefahren. Die Schauspieler hatten große Masken auf. Theater ist so toll, weil man auch mal jemand anderes spielen und sich verkleiden kann. Die Atmosphäre ist schön, wenn das Stück anfängt und das Licht im Saal dunkel wird. Man ist dann in einer anderen Welt, wie z.B. Alice im Wunderland.

Nach Hephata bin ich wegen meiner Lernschwäche gekommen. Das war 2003, weil das auf dem freien Arbeitsmarkt nicht geklappt hat. Weil ich mit vielem nicht fertig geworden bin, hat mir ein Arbeitskollege den Tipp mit dem betreuten Wohnen gegeben. Da habe ich mich dann gemeldet und bin da auch sehr glücklich drüber. Durch BeWo habe ich eine eigene Wohnung, wo ich mich auch sehr wohl fühle. Mein Wunsch ist, nicht aufzugeben und mich immer weiter zu entwickeln.

„Wir sind Hephata, weil man sich hier beschützt fühlt.“



Uwe Bock

Ich heiße seit 58 Jahren Uwe Bock.

In meiner Freizeit bin ich gern in der Strichstärke. Z.Zt. webe ich wieder. Ich bin, glaube ich, 2014 aktiv in die Strichstärke gekommen. Das Atelier tut mir gut, weil man hier auch mal seine Probleme vergessen kann. Meine schönen kleinen Webteppiche kommen schon mal in eine Ausstellung. Darauf bin ich sehr stolz. Ich habe auch schon andere textile Bilder gemacht.

Ein besonderer Tag war im Sommer 2016. Da hatten wir eine Ausstellung in der Textilscheune. Es war sehr schönes Wetter und es wurde eine schöne Rede gehalten und unsere Bilder hingen da und hinter der Scheune war ein Garten, da habe ich später mit meiner Freundin auf der Bank gesessen und Kaffee und Kuchen gehabt. Durch meine Schwester bin ich nach Hephata gekommen. Die wollte nicht mehr, dass ich zuhause rumlungere. In Hephata habe ich zum ersten Mal arbeiten dürfen. Für Autos habe ich Ventile und andere Sachen gemacht. In der Wohngruppe habe ich meine Freundin kennengelernt. 2015 sind wir zusammengezogen. Mit meiner Freundin möchte ich in unserer eigenen Wohnung alt werden.

„Wir sind Hephata, weil wir alle zusammenhalten.“

Was bedeutet ARBEIT fürs Leben?

Alle Arbeit ist Gottesdienst und Dienst am Nächsten zugleich, schreibt Martin Luther sinn- gemäß vor 500 Jahren. Dieser Satz bringt eine faszinierende Idee zum Ausdruck: In jeder Form unserer Arbeit tun wir Gott und unseren Mitmenschen etwas Gutes – oder sollten es zumin- dest. Sie ist ein gelebter Dank an den Schöpfer und praktizierte Liebe für andere. In unserer „Arbeit“ haben wir so Teil an dem segensreichen Schöpfungswirken Gottes – so, wie es uns nach Gen 2,15 aufgetragen ist: Wir sollen „bauen und bewahren“.

Dieser Auftrag ist nicht bestimmten Menschen vorbehalten, sondern alle Menschen sind von Gott berufen, für sich, die Nächsten, die Gemeinschaft, die Schöpfung tätig zu sein. Jede und jeder bringt in diese Berufung seine bzw. ihre ganz eigenen Gaben ein, die uns von Gott mit- gegeben sind. Als Mitarbeiter Gottes (cooperatores Dei) sind wir beauftragt, am Erhalt der Schönheit und Güte seiner Schöpfung mitzuwirken.

Diese Vorstellung öffnet einen anderen Blick darauf, was Arbeit für uns als Menschen be- deuten kann – und beinhaltet so zugleich eine grundlegende Kritik an der konkreten Gestalt unserer Arbeitswelt. Der Beruf als „Berufung“ zur Mitarbeit an Gottes Schöpfung und zum Dienst am Mitmenschen – das gilt für alle Berufe: Bäcker, Lehrerin, Krankenpfleger, Anwältin, Verkäufer, Reinigungskraft – insbesondere auch für diejenigen, denen heutzutage wenig An- sehen entgegengebracht wird und die entsprechend schlecht entlohnt werden. Häufig sind es aber gerade solche Berufe, die „lebenswichtig“ für andere Menschen sind und die unserer Gesellschaft einen unschätzbaren Dienst erweisen. In der Pandemie wurde dies in verschie- denen Branchen deutlich. Jede Arbeit hat ihre eigene Würde. Darüber hinaus lädt der Gedanke von Arbeit als „Gottes- und Nächstendienst“ dazu ein, kritisch zu hinterfragen, was in unse- rer Gesellschaft überhaupt als Arbeit gilt und was nicht. Größtenteils wird mit dem Arbeits- begriff eine entlohnte Erwerbstätigkeit verknüpft und damit auch das entsprechende gesell- schaftliche Ansehen. Ehrenamtliches Engagement und unbezahlte Care-Arbeit sind meistens nicht im Blick. Erziehungs- und Pfllegetätigkeiten im familiären Umfeld, die nach wie vor weithin von Frauen geleistet werden, sind sozial leider oft immer noch geringer angesehen und zudem mit Einbußen in der Altersvorsorge verbunden.

Arbeit als „Gottes- und Nächstendienst“ dagegen weitet den Blick über klassische Erwerbs- tätigkeit hinaus und versteht sie als eine allen Menschen zukommende Aufgabe, sich mit den eigenen Gaben am Erhalt der Schöpfung zu beteiligen. Dazu brauchen wir alle Kräfte. Und es ist Aufgabe unserer Gesellschaft, allen Menschen entsprechend ihrer Befähigung Raum und Möglichkeit dafür zu eröffnen.

Arbeit bekommt so in theologischer Perspektive eine tiefere und weitere Bedeutung. Zugleich wird sie in heilsamer Weise relativiert: Kein Mensch muss seine Existenz durch seine Arbeit rechtfertigen oder legitimieren. Unser Menschsein ist uns von Gott geschenkt, reine Gabe, nicht Ergebnis unseres Schaffens. In und durch unsere Arbeit können wir jedoch die uns ge- schenkten Gaben entfalten und unsere je eigene Berufung finden. Sonst bleibt das Geschenk unausgepackt, schwebt mein Leben im Raum des bloß Möglichen anstatt, dass ich mich selbst verwirkliche. „Gott zur Ehr und dem Nächsten zum Nutz“ – das finde ich einen heilsam an- deren Blickwinkel, der mir hilft, auch das Anstrengende an manchen Arbeitstagen anders anzunehmen. Es ist mein bescheidener persönlicher Beitrag dazu, dass die Schöpfung Gottes möglichst gut bewahrt und das Gemeinwohl von uns allen gefördert wird. In diesem Sinne möge Gott „das Werk unserer Hände fördern“ (Psalm 90,17) – und uns dabei helfen, unsere Arbeitswelten entsprechend neu zu gestalten.

Dr. Thorsten Latzel,
Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland

Unter die Lupe genommen

DIE RUBRIK VON HEPHATAS SOCIAL-MEDIA-TEAM

Der inklusive Chor der Evangelischen Stiftung Hephata

Fotos: Simon Roehlen

Ich liebe Musik. Seit ich denken kann, höre ich Musik. Am liebsten höre ich Hip-Hop und Rapmusik. Aber mit Chormusik und dem Singen bin ich, ehrlich gesagt, noch nicht so wirklich in Berührung gekommen. Umso mehr hat es mich gefreut, dass uns die Redaktion vom HephataMagazin vorgeschlagen hat, den neuen inklusiven Chor von Hephata mal „unter die Lupe zu nehmen“.



Alle, mit denen ich gesprochen habe, sind vom inklusiven Chor begeistert. Ein beson- ders schöner Kommentar kam von Helene Scheich, die sagte, dass sie gerne singt, da dies ihre Seele befreit. Ob mit oder ohne Behinderung – jeder kann beim inklusiven Chor der Evangelischen Stiftung Hephata mitmachen. Das ist gelebte Inklusion.



Ich wusste nicht ganz so genau, was da auf mich zukommt. Wie werden wir unseren fil- mischen Beitrag dazu aufbauen? Werde ich mitsingen dürfen, auch wenn ich vielleicht gar nicht so gut singen kann? Ich wollte es einfach mal ausprobieren, denn so kann man, denke ich, am besten etwas kennen- lernen – einfach selbst mitmachen.

Zuerst haben wir unsere Stimmen mit „Summ-Geräuschen“ warm gemacht und dann ging es auch schon los. Ich gebe zu, ich kannte viele der Lieder nicht, aber um mich herum konnten fast alle die Lieder. Wobei ich schon das Gefühl hatte, dass die älteren Menschen im Chor textsicherer waren als die jüngeren. Es waren viele alte Schlager dabei. Ich glaube, ich bin einfach noch zu jung, um die alle zu können. Aber Spaß hatte ich auf jeden Fall. Was ich total cool fand, war, dass der Chor wirklich in- klusiv ist. So waren auch ein paar Leute aus der Verwaltung von Hephata dabei und auch unser Theologischer Vorstand Herr Dr. Ulland hat kräftig mitgesungen.



Als ich in die Hephata-Kirche auf dem Zen- tralgelände der Stiftung in Mönchenglad- bach kam, wo die Probe immer stattfindet, hat mich mein lieber Kollege Bart Schouen- berg direkt dem Chorleiter vorgestellt und das Eis war gebrochen. Ich habe mich sofort willkommen gefühlt und die ersten Inter- views mit Volker Mertens, dem Chorleiter, gemacht. Er hat mir zu verstehen gegeben, dass ich mir keine Sorgen machen müsste, auch wenn ich nicht so gut singen kann. Hier geht es um die Gemeinschaft und den Spaß am gemeinsamen Singen.

Der Chorleiter hat uns dazu geschickt auf dem Keyboard begleitet und uns mit Hand- zeichen angeleitet. Auf die Wand wurden die Texte mit einem Beamer projiziert, so dass auch Leute wie ich, die nicht immer textsicher waren, mitsingen konnten. Im Anschluss hatte ich die Möglichkeit, noch- mal den Chorleiter und ein paar Sänger und Sängerinnen des Chors für unseren Videobeitrag zu interviewen. Die Idee zur Gründung eines inklusiven Chors hatte Herr Dr. Ulland nach dem Weihnachtssingen auf dem Zentralgelände. Mein Kollege Bart sag- te im Interview, dass er zuerst skeptisch war, aber schon nach der ersten Probe war er überzeugt, weil das neue Projekt so toll an- genommen worden ist.



So cool ich den Chor auch fand, gehört mein Herz aber dem Hip-Hop und der Rapmusik. Aber wer weiß, vielleicht schlage ich bei Gelegenheit Herrn Mertens mal vor, ein paar Hip-Hop-Songs in die Chorprobe zu integrieren. Ich kann diesen Chor jedem empfehlen, der Spaß am Singen hat und auf der Suche nach netten Menschen ist.

Okan Türkyilmaz ist Influencer und arbeitet für das Social-Media-Team der Evangelischen Stiftung Hephata.



https://youtu.be/mSmIRK_zzQY

Zwei Großspenden für Wermelskirchen

Über zwei Großspenden durfte sich das neue Hephata-Wohnprojekt in Wermelskirchen, das Anfang des Jahres bezogen wurde, freuen. Die Stadtparkasse Wermelskirchen bezahlte einen Großteil der Gemeinschaftsküche und der gemeinnützige Bauverein Wermelskirchen unterstützte finanziell die Anschaffung von gemeinsam genutzten Elektrogeräten. Insgesamt wurde das Haus so mit 7.850 Euro finanziell unterstützt.

Bei dem Bau des Wohnhauses, in dem es neun barrierearme Apartments für junge Menschen mit geistiger Behinderung gibt, wurde besonderer Wert auf Nachhaltigkeit gelegt. Eine Photovoltaikanlage, eine Wärmepumpe und ein begrüntes Dach sorgen für klimafreundliches Wohnen.

Birgit Ziegler



© Hephata

Stadtparkasse Mönchengladbach spendet 7.500 Euro für Hephata Jugendhilfe

Für die Kinder und Jugendlichen der Hephata Jugendhilfe ist das „Hephata-Crossing“ seit über 15 Jahren ein Höhepunkt des Jahres.

Zu diesem erlebnispädagogischen Event kommen ca. 200 Kinder und Jugendliche auf dem Zentralgelände in Mönchengladbach zusammen, um spielerisch in der Gemeinschaft eine fantastische Zeit zu erleben. Bei verschiedenen Aufgaben und Rallyes werden dabei zum Beispiel Teamgeist und Ausdauer gefördert. Neben Sozialkompetenzen lernen

die Kinder und Jugendlichen auch ihre eigenen Fähigkeiten und ihre Grenzen kennen. Der Spaß des „Hephata-Crossing“ steht dabei aber immer im Vordergrund.

Für die Durchführung des Highlight-Events in der Jugendhilfe im Jahr 2023 gilt unser besonderer Dank der Stadtparkasse Mönchengladbach, die das

diesjährige Crossing im August mit 7.500 Euro unterstützt.

Birgit Ziegler



© Hephata

NAMEN UND NEUIGKEITEN

Liebe Sabine,
vielleicht kannst du dich noch an unsere erste Begegnung erinnern... Du hattest bereits mehrere „Vorstellungsrunden“ mit deinen zukünftigen KollegInnen der Wohnen GmbH absolviert, als ich endlich an die Reihe kam, dir vorgestellt zu werden. Unter dem Pseudonym „Stabsstelle Regionalisierung“ war ich direkt dem Vorstand zugeordnet und war gespannt dich kennen zu lernen. Als besonderen Gag hatte ich mir zur Begrüßung ausgedacht: gestatten, Hans-Willi Pastors, ich bin ihre lateinische Version. Diesen ersten Blick werde ich nie vergessen. In diesem Moment wurde mir klar: ich kann Gedanken lesen.

Nun liegt unser erstes Treffen mittlerweile über 12 Jahre zurück. Ich blieb noch ein Jahr beim Vorstand und wechselte dann mit der Aufgabe, neue Wohnprojekte weiter zu entwickeln, in den Wohnbereich. Wir haben 10 Jahre lang intensiv, erfolgreich und vor allem gerne zusammengearbeitet. Verlässlichkeit und wechselseitiges Vertrauen kombiniert mit hoher Fachlichkeit und Humor sind eben eine hervorragende Grundlage für das Gelingen in der Arbeit. Aber, es wird eben auch gestritten, um die richtige Strategie, die richtigen Methoden und vor allem um die Art der Kommunikation. Da habe ich viel von dir gelernt. Mit deiner Überzeugung, Frauen leiten anders, hast du die Grundlagen dafür geschaffen, dass sich ein positives, wertschätzendes Arbeitsklima weiter entwickeln konnte. Langjährig eingeübte Verfahrensweisen wurden in Frage gestellt. Das stieß nicht bei Allen auf Verständnis, geschweige denn Unterstützung. Der Skepsis zu den notwendigen Veränderungen bist du mit westfälischer Beharrlichkeit begegnet und hast so viele Dinge verändert, die noch lange nachwirken werden. Wenn ich all das einmal Revue passieren lasse, was in den letzten zwölf Jahren neu entstanden ist: Hut ab! Einführung AAL (Ambient Assisted Living), PFR Pflichtfortbildung, Einführung übergreifende Themenkonferenzen, Unterstützte Kommunikation Consult, gesundheitliche Versorgungsplanung, Beratungsstelle für Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen, um nur einige zu nennen. Die Anzahl der Kundinnen und Kunden und der Mitarbeitenden sind um rund ein Drittel gestiegen. Das spricht für sich! Das hohe Herausforderungen am besten gemeinsam bewältigt werden können, hast du durch dein Krisenmanagement in Zeiten der Pandemie und der Flutkatastrophe im Juli 2021 eindrücklich bewiesen. Ob Frauen allerdings anders leiten als Männer, würde ich so nicht stehen lassen. Es gibt sicher einen weiblicheren und einen typisch männlichen Leitungsstil, der allerdings geschlechtsunabhängig angewendet wird. Aber wir müssen ja nicht immer einer Meinung sein!

Die Worte des Kabarettisten Jürgen Becker „Westfalen und Rheinländer: es ist grausam aber es geht kann ich nicht bejahen. Ich finde, unsere Stärke liegt in der Ergänzung!“

In diesem Sinne, viel Erfolg und Gottes Segen für deine neue Aufgabe,

Dein Hans-Willi



© Udo Leist

Ein Abschiedsbrief von Hans-Willi Pastors an die ehemalige Geschäftsleiterin der Hephata Wohnen GmbH, Sabine Hirte. Sie hat Hephata verlassen und nimmt nun eine neue Aufgabe wahr.

Hans-Willi Pastors arbeitete zehn Jahre lang „intensiv, erfolgreich und vor allem gerne“ mit seiner Kollegin zusammen.

Spitzensport in den Hephata Werkstätten: WETTKÄMPFE, TURNIERE, MEDAILLEN, PRESSE-TERMINE ... UND DAS OLYMPISCHE FEUER

KLETTERN: Im Februar fanden in Köln die Qualifizierungswettkämpfe im Klettern für die Special Olympics Winterspiele Anfang 2024 in Thüringen statt. Mit dabei: Carina Schwind, Sarah Heck, Jan Hummernick, Faik Özdin und Kemal Özdin. Es lief sehr gut für unser Kletterteam: Carina Schwind holte in Gruppe 1 Silber, Sarah Heck in Gruppe 3 Gold, Jan Hummernick in Gruppe 2 Silber, Faik Özdin in Gruppe 3 Silber und Kemal Özdin in Gruppe 2 Gold. Wir sind stolz auf euch!



TISCHTENNIS: Im März fanden die NRW-Spiele im Tischtennis statt. Wir waren mit drei Athleten vor Ort und erfolgreich. René Quarré erspielte in der stärksten Leistungsgruppe einen guten sechsten Platz. Daniel Skrobotz verlor in Leistungs-Level 2 leider das Endspiel, ist aber dennoch ein stolzer Silbermedaillengewinner. In Leistungs-Level 3 konnte Sven Sobotta das Endspiel für sich entscheiden und ist damit Goldmedaillengewinner. Trainerin Nicole Ober war mit den gezeigten Leistungen überaus zufrieden und stellte den guten Zusammenhalt der kleinen, aber feinen Truppe heraus.



FUSSBALL: Seit Februar bereiten sich die Hephata-Fußballerinnen nun schon auf die Weltspiele der Special Olympics (Olympische Spiele der geistig behinderten Menschen) vom 17. bis 25. Juni 2023 in Berlin vor. Zweimal pro Woche trainieren die Fußballerinnen der Hephata Werkstätten für das Turnier, in dem „unsere Mädels“ die Deutsche Nationalmannschaft bilden. Vorbereitungslehrgänge, Einkleidungsstermine, TV-Drehs und Podcast-Aufnahmen – so viel Trubel gab es noch nie im Vorfeld der Olympischen Spiele.



Unterstützt wird Trainerin Sarah Splinter deshalb neuerdings von zwei Co-Trainern: Tobias Weyers und Robert Sieben. Weyers arbeitet für Hephata Wohnen, Sieben für die Hephata Werkstätten. Beide kannten das Team um Kapitänin Nicola Brings schon durch andere Turniere, an denen die beiden

Männer mit den Hephata-Basketballern teilgenommen hatten. Unsere Fußballerinnen und Basketballer kennen und unterstützen sich seit vielen Jahren gegenseitig.

Für Torhüterin Natascha Wermelskirchen gab es jetzt eine weitere unglaubliche Nachricht: Sie wurde aus über 400 deutschen Athleten und Athletinnen ausgewählt, um das Olympische Feuer Anfang Juni aus Griechenland zu holen und nach Deutschland zu bringen. Was für eine Ehre. Jetzt fehlt nur noch Olympisches Edelmetall. Wir werden berichten!

Sonja Weyers

Fachtag „Unterstützte Kommunikation“: Kommunikation ist ein Menschenrecht!



Im April fand auf dem Kerngelände der Stiftung in Mönchengladbach der erste gesellschaftsübergreifende Fachtag zum Thema „Unterstützte Kommunikation“ (kurz: UK) statt. Was mit UK möglich ist, zeigte **Kathrin Lehmler** auf eindrucksvolle Weise in ihrem Gastvortrag: **„Mein Weg mit Unterstützter Kommunikation“**.

Kathrin Lehmler ist eine junge Frau ohne Lautsprache. Sie kann ohne Hilfsmittel nicht sprechen.

Fremde beschrieben Lehmler mit den Worten „schwerbehindert“ oder „in allen Lebensbereichen erheblich eingeschränkt“. Freunde und

Kolleginnen „als quirlige Quasselstrippe oder als ehrgeizigen Workaholic“. Selbst beschreibe sie sich „als Rehabilitationswissenschaftlerin mit Masterabschluss, Promotionsstudentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität zu Köln, Referentin für Unterstützte Kommunikation, Chefin von sieben Assistentinnen und ganz nebenbei auch als eine Frau, die ausschließlich mit den Augen spricht.“ Die Teilnehmenden reagierten beeindruckt mit viel Applaus auf diesen Beitrag.

Seit vielen Jahren gibt es bei Hephata den Arbeitskreis UK, den zwei Lehrerinnen der Karl-Barthold-Schule, Julia Preuß und Ina Bender, leiten. In den letzten Jahren wurden 20 Hephata-Mitarbeitende aus den Bereichen Wohnen, Werkstätten und Schulen in UK ausgebildet.

Alexandra Schoneweg & Birgit Ziegler

Die neue Marke der Hephata Werkstätten gGmbH: InkluVis!

Seit 1975 betreibt die Evangelische Stiftung Hephata schon Werkstätten für behinderte Menschen, seit 2001 als gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung: die Hephata Werkstätten gGmbH. Bis heute verstehen sich die Werkstätten mit insgesamt 2.100 Mitarbeitenden an elf Standorten als innovativer, zuverlässiger und professioneller Full-Service-Dienstleister für Industrie und Mittelstand. Die Angebotspalette umfasst Mechanische Fertigung, Elektromontage mit Löttechnik und Kabelkonfektionierung, Montage, Verpackung und Versand, Lettershop, Datenarchivierung, Industrieschreinerei und die Hephata Garten-Shops in Mönchengladbach und Mettmann. Wir haben zugunsten der Menschen mit psychischen Erkrankungen eine neue Marke geschaffen, um uns stärker auf die Bedürfnisse unserer Zielgruppen einzustellen. Menschen mit einer seelischen Behinderung haben ein eigenes Selbstverständnis, das ist Inklusion.



Deshalb firmieren ab sofort unsere Betriebsstätten Freiligrathstraße und Reststrauch in Mönchengladbach unter dem neuen Namen **InkluVis**. Folgende Produktions- und Fertigungsbereiche gehören zum Angebot von InkluVis: Lettershop, Verpackung, Baugruppenmontage, Datenarchivierung und GaLaBau.

Wir freuen uns, dass unsere Dienstleistungen für Menschen mit psychischen Erkrankungen und für Unternehmen der Industrie so sehr geschätzt werden und entwickeln unsere Angebote stetig weiter.

Die Profilschärfung durch die neue Namensgebung ist für uns bedeutend, für unsere Kunden und Kundinnen, Partner und Partnerinnen ändert sich nichts: Ihre gewohnten Kontakte bleiben selbstverständlich erhalten. Besuchen Sie gerne unsere Homepage:

www.inkluvis.de

Sonja Weyers

NAMEN UND NEUIGKEITEN

Update zum neuen Wohnprojekt in Krefeld am Mariengraben: Geplante Eröffnung / Einzug zum 1. Juli 2023

Die Fenster sind drin, das Gerüst weitestgehend abgebaut. Die Haustür ist eingebaut und die Außenfassade fertig. Im Keller ist der Boden verlegt und die Kellertrennwände stehen. Die Pflasterarbeiten auf dem Außen Gelände sind abgeschlossen und der Zaunbauer war auch schon aktiv.

Innen wurden Malerarbeiten gemacht und Fliesen gelegt. Die zukünftigen Mieter und Mieterinnen haben die Wandfarben ausgesucht. Die letzten Abstimmungen zur Ausstattung der Badezimmer waren erfolgreich und die Mieter und Mieterinnen haben Lampen ausgesucht. Es wurde überlegt, welche Möbel wo hinkommen und was gekauft werden muss. Einige der zukünftigen Bewohner und Bewohnerinnen sind künstlerisch sehr begabt und freuen sich, ihre eigenen Bilder in ihren Wohnungen aufzuhängen.



Schon gab es den nächsten Informationsabend mit den Angehörigen, bei dem weitere Details zu den Einzügen besprochen wurden: Wie soll der Einzug ablaufen? Ziehen alle am selben Tag ein oder in Etappen? Was wird am ersten gemeinsamen Abend gemacht? Ebenfalls werden dort organisatorische Dinge, wie die Haushaltsführung, besprochen und es gibt die Gelegenheit zum Austausch und Klärung offener Fragen.

Im Mai wurden die Küchen in den Appartements eingebaut und der Boden verlegt. Der Förderverein 8sam-miteinander-in-Hüls e.V. stiftete die Ausstattung für einen Snoezel-

Raum zur Entspannung, der Ende Juni noch im Dachgeschoss eingebaut wird.

Die Gruppe mit den zukünftigen Mietern und Mieterinnen trifft sich, begleitet durch unsere Mitarbeitenden, einmal im Monat und plant gerade die Einzüge, die Ausstattung der Gemeinschaftsräume und vieles mehr. Die Aufregung steigt.

Die Teamleiterin vor Ort wird Marieke Diesener. Sie wird derzeit in einem bereits bestehenden Team von den Kollegen und Kolleginnen eingearbeitet. Außerdem kümmert sie sich um die Ausstattung des Büros, die Einrichtung der Arbeitsplätze und des Mitarbeitenden-Appartements.

Im Rahmen von „Bewo im Elternhaus“ lernen die Kollegen und Kolleginnen gerade die zukünftigen Mieter und Mieterinnen kennen.

In dem Haus in Krefeld-Hüls mit acht Appartementswohnungen für junge Menschen mit geistigen Behinderungen sind neue Kollegen und Kolleginnen willkommen. Die Hephata Wohnen gGmbH wird als Dienstleister die Ambulante Betreuung im Haus übernehmen. Für die Bauherrin, die Evangelische Stiftung Hephata mit Stammsitz in Mönchengladbach und Wirkungskreis in ganz NRW, ist es das erste Bauprojekt in Krefeld.

Tatjana Beckers & Susanne Tillmann

Wir sind stolz, dass wir ein dezidiertes Konzept entwickelt haben, von dem wir überzeugt sind, dass es allen Mitarbeitenden eine würdige Teilhabe am Arbeitsleben bietet, professionelle Begleitung und individuelle Entwicklung ermöglicht.

Alle Mitarbeitenden der Betriebsstätten Freiligrathstraße und Reststrauch haben sich für diese Benennung ausgesprochen. Die neue Wortmarke InkluVis der Hephata Werkstätten gGmbH ist eine Komposition aus „Inklusion“ und „Vision“.

Impressum



HephataMagazin

Einblicke - Ansichten - Ausblicke
22. Jahrgang

Herausgeber:

Evangelische Stiftung Hephata
Hephataallee 4
41065 Mönchengladbach
Dr. Harald Ulland, Vorstand
Telefon: 0 21 61 / 246 - 0
Telefax: 0 21 61 / 246 - 2120
E-Mail: post@hephata-mg.de
Internet: www.hephata-mg.de

Beirat:

Karsten Bron, Oberhausen
Oberkirchenrat i. R. Klaus Eberl, Wassenberg
Marcel Roemer, Mönchengladbach
Prof. Dr. Sandra Glammeier, Mönchengladbach
Vanessa Strauch, Düsseldorf
Rolf Weidenfeld, Mettmann

Redaktion:

Alexandra Schoneweg, Dr. Harald Ulland, Sonja Weyers, Michael Wittenbruch
Telefon: 0 21 61 / 246 - 2920
E-Mail: hephatamagazin@hephata-mg.de



Konzept / Grafik Design:

Udo Leist, Studio für Kommunikationsdesign
41466 Neuss, Tel.: 0 21 31 - 74 54 88

Druck:

Das Druckhaus Beineke Dickmanns GmbH, Korschenbroich

Spendenkonto:

KD-Bank, Dortmund IBAN: DE84 3506 0190 0000 0011 12
BIC: GENODED1DKD

Alle Freunde und Förderer der Evangelischen Stiftung Hephata erhalten das HephataMagazin kostenlos.

Copyright©

Evangelische Stiftung Hephata, Udo Leist - Kommunikationsdesign

Alle Rechte vorbehalten, fotomechanische oder elektronische Wiedergabe auch einzelner Teile, sowie Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung des Herausgebers.

Die Evangelische Stiftung Hephata ist Mitglied in:



Wenn Empfänger verzogen, bitte mit neuer Anschrift
zurück an Absender:
Evangelische Stiftung Hephata
Hephataallee 4 - 41065 Mönchengladbach



P  Premiumadress
Basis
Dialogpost

ANZEIGE



Zukunft und Karriere in Sicht!

**Wohnortnah, in Vollzeit oder Teilzeit, an einem unserer vielen Standorte
in ganz NRW. Komm an Bord - weil wir Hephata sind!**

Wir freuen uns auf

***Fachkräfte, Auszubildende, Studierende (dual),
Freiwilligendienstler und Praktikanten (m/w/d)***

***Unsere aktuellen Stellenausschreibungen
findest Du ganz einfach hier: scannen und bewerben →***



Arbeiten bei der Evangelischen Stiftung Hephata – das bedeutet: Mitwirken am gesamtgesellschaftlichen Auftrag, Menschen mit Behinderung eine umfassende Teilhabe (Inklusion) zu ermöglichen.